Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 303 Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 3. Juli 1861.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses motivirt Schmerling die Nichtannahme der Ungaradresse mit den bekannten Gründen. Der Kaiser wünschend, Sich über die darin enthaltene hochwichtige Fragen rückhaltslos auszusprechen, fordere die ungarischen Stände auf, die Adresse so zu unterbreiten, daß die Würde der Krone deren Annahme gestatte. Die Regierung erwarte baldige Entscheidung. Der Justizminister, den Gesetzentwurf betreffend die Gerichtsorganisirung begründend, kündigt baldige Vorlage des Preßgesetzentwurfs, Wucherpatentsendigung, Novelle zum Strafprozesse, und einen Gesetzentwurf über Unabhängigkeit des Richterstandes an.

(Die später eingetroffenen Depeschen siehe am Schlusse dieser Ztg.)

Pesth, 1. Juli. Die Adresse wurde von Sr. Majestät nicht angenommen, es wurde vielmehr eine Abänderung verlangt und zwar in einer ähnlichen Fassung, wie eine solche dem Kaiser Leopold überreicht wurde. Um 12 Uhr begann die Konferenz und um 1 Uhr wurde die Sitzung eröffnet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 89½. Prämien-Anleihe 125. Neueste Anleihe 107⅜. Schles. Bank-Verein 83¾. Oberschlesische Litt. A. 117¾. Oberschles. Litt. B. 107½. Freiburger 105. Wilhelmsbahn 34 B. Neisse-Brieger 47¾. Tarnowitzer 33. Wien 2 Monate 71½. Oesterr. Credit-Aktien 61⅜. Oesterr. National-Anl. 57¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 60¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 127½. Oesterr. Banknoten 72¼. Darmstädter 74¾. Commandit-Antheile 84½. Köln-Minden 159½. Rheinische Aktien 86¾. Posener Provinzial-Bank 86 B. Mainz-Ludwigsh. 107⅛. — Fest.

Berlin, 2. Juli. Roggen: schwankend. Juli-August 42⅛, August-Septbr. 43¼, Sept.-Oktbr. 44¼, Oktbr.-Novbr. 44¼. — Spiritus: stille. Juli-August 18½, August-Sept. 18⅔, Sept.-Oktbr. 18⅔, Oktbr.-Novbr. 17¾. Rüböl: unverändert. Juli-August 11⅔, Sept.-Oktober 12 1/24.

△ Die Militär-Conventionen.

Während die Minister der Mittel- und Kleinstaaten in den Kammern und Ständeversammlungen jede Gelegenheit ergreifen, um von deutscher Einheit zu schwatzen, im Geheimen aber sehnsüchtig nach Frankreich blicken, das sie und ihre Herren vor dieser Einheit retten und bewahren soll, hat der Herzog von Coburg-Gotha durch einen kühnen Schritt den Weg gezeigt, der allein zu dem ersehnten Ziele führen kann. Der Abschluß der Militär-Convention mit Preußen ist von der weitgreifendsten Bedeutung, natürlich nicht, weil Preußen dadurch einen besonderen Zuwachs oder seine eigene Armee eine besondere Verstärkung erhielte, sondern weil dem langen theoretischen Geschwätz endlich einmal ein praktisches Handeln entgegentritt und von beiden Seiten der einzig richtige Grundsatz proklamirt wird: „wenn nicht mit Vielen, so mit Wenigen.“ Ein Anfang muß gemacht werden, wie beim Zollverein; Ehre daher dem echt deutschen Fürsten, welcher, wie in vielen andern Beziehungen, auch hier vorangegangen und durch die That bewiesen, daß er wirklich die Einheit Deutschlands will! Noch nie ist dem kläglichen Treiben der Mittelstaaten und der Schwäche des Bundestages ein so praktisches und entschiedenes Mißtrauensvotum gegeben worden, wie es in dieser Militär-Convention liegt.

Folgenschwerer noch, wegen der Lage und Größe des Staates, würde ein ähnlicher Vertrag mit Baden sein, und mehr noch wie die erfreuliche Richtung, mit welcher in neuerer Zeit die Regierung dieses Staates den gerechten Forderungen des deutschen Volkes entgegenkommt, spricht die im mittelstaatlichen Lager herrschende Erbitterung dafür, daß, wenn nicht schon der Abschluß einer Militärconvention Badens mit Preußen erfolgt ist, mindestens ernste Verhandlungen darüber schweben. Die augsb. „Allg. Zeitung“, das Hauptorgan der deutschen Mittel- und Kleinstaaterei, giebt in einem Artikel „vom Main“ dieser ärgerlichen Stimmung den vollsten Ausdruck. Der betreffende Artikel, der unseren Lesern große Freude und Genugthuung bereiten wird, lautet wörtlich wie folgt:

„Es ist erst wenige Wochen her, daß die „Karlsruher Ztg.“ den Abschluß einer Militär-Convention Badens mit Preußen in geschraubter Weise in Abrede stellte. Trotzdem stehen heute die Thatsachen so, daß eine Militär-Convention Badens mit Preußen, der koburg-gothaschen ziemlich analog, abgeschlossen ist, und wenn derselben noch einige formelle Bedingungen zur sofortigen Ratification fehlen, so bezieht sich dies blos auf Rücksichten für einzelne militärische Persönlichkeiten des badischen Armeecorps. Die Convention mit Gotha-Koburg konnte politisch noch von mehr untergeordneter Bedeutung erscheinen, aber dies ist bei derjenigen mit Baden nicht der Fall, der geographischen Lage, wie der Größe des Staates zufolge. Das politische Moment ist bei beiden Staaten bedeutsam. Da aber die Kriegsherren sich durch die Convention eines wesentlichen Souveränetätsrechts begeben, und die Staaten, welche kein auf Befehl des Souveräns verfügbares Militär haben, jedenfalls keine Mächte (wenn auch noch so klein) mehr sind, so entsteht die vollkommen berechtigte Frage: ob solche Staaten noch befähigt sein können als Bundesglieder gleiche Rechte mit den andern souveränen Staaten auszuüben. Können sie im Bundestag gleichen Sitz einnehmen und das gleiche Stimmrecht haben wie „die souveränen Fürsten und freien Städte“, welche sich zum Bund vereinigt haben? Diese Frage muß rasch entschieden werden, weil die Feinde Deutschlands jedes Mittel benutzen, um die legislatorischen Arbeiten und Beschlußfassungen des Bundes zu vereiteln und alle Vereinbarungen über gemeinsame Angelegenheiten auf den Weg der Sonderverträge ꝛc. drängen möchten.“

Fürwahr, es ist mindestens Hochverrath, daß Baden es wagt, sich mit einem echt deutschen Staate — denn das wird wohl Preußen auch vom mittelstaatlichen Standpunkte immer noch sein — enger zu vereinigen, und nicht vorzieht, Vasall des französischen Kaiserthums zu sein. Denn so muß ja wohl die Parole lauten: „lieber Vasall Frankreichs als Bundesgenosse Preußens“, und nicht: „lieber Bundesgenosse Frankreichs als Vasall Preußens“, da Frankreich jedenfalls mehr Neigung und auch mehr Mittel hat, den deutschen Staaten, welche etwa dem württembergischen Wahlspruche folgen wollen, das Vasallenthum in der gehörigen Weise bemerklich zu machen. Wenigstens scheint es, daß der Neffe das gerade so gut versteht, wie der Onkel. Aber freilich — „Mächte“ waren die Rheinbundsstaaten trotz alledem unter Napoleon I. immer, denn sie hatten ja „ein auf Befehl des Souveräns verfügbares Militär“, nur daß merkwürdiger Weise der Befehl des kleinen Souveräns sich immer mit dem Befehle des großen Souveräns Napoleon I. im harmonischen Einklange befand; was hätte wohl Napoleon I. mit dem Rheinbundfürsten angefangen, der ihm sein „verfügbares Militär“ im Kriege gegen Oesterreich oder Rußland nicht zur Verfügung gestellt hätte! Aber freilich — von Frankreich können sich deutsche Fürsten schon so Etwas gefallen lassen; da bleiben sie immer „Mächte“ und behalten „verfügbares Militär“; von einem deutschen Staate aber wie Preußen, das wahrlich oft genug bewiesen hat, daß es ihm Ernst ist um die Einheit Deutschlands — ja da bleibt nichts anderes übrig, als solche undeutsche und unpatriotische Staaten wie Coburg und Baden aus dem deutschen Bunde zu stoßen, denn — fragt das mittelstaatliche Organ alles Ernstes — „können denn diese Staaten im Bundestag den gleichen Sitz einnehmen und das gleiche Stimmrecht haben, wie die souveränen Fürsten und die freien Städte, welche sich zum Bund vereinigt haben?“ Welche entzückende Aussicht! Da möchte man ja gleich Coburger oder Badener sein, um die Ehre mit zu genießen, aus dem deutschen Bundestage gestoßen zu werden. Schneller fürwahr könnte die Frage der deutschen Einheit nicht entschieden werden, und wir hegen keinen innigeren Wunsch, als daß dieser Artikel der augsb. „Allg. Ztg.“ von der Eschenheimer-Gasse her inspirirt wäre; Auflösung des deutschen Bundestages — das wäre ja der erste Schritt zur wirklichen Einigung Deutschlands.

Allerdings würden wir dann „der legislatorischen Arbeiten und Beschlußfassungen des Bundes“ beraubt. Risum tematis amici! Niemand lache! — die augsb. „Allg. Zeitung“ meint das wirklich im Ernste. „Legislatorische Arbeiten und Beschlußfassungen des Bundes“ — vielleicht der deutsche Zollverein, vielleicht gemeinsame Bestimmungen über Preßfreiheit, die nach dem Jahre 1815 gleich in der ersten Sitzung des Bundestags getroffen werden sollten, vielleicht gemeinsame Gesetze über Freizügigkeit und Heimathsrecht, vielleicht das deutsche Wechselrecht, das wir der Abwesenheit des Bundestages verdanken, vielleicht das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch — wie, giebt es nicht Eine „legislatorische Arbeit“, die vom Bundestage ausgegangen wäre? Auch nicht Eine, denn — wenn es zu Etwas kommen sollte — waren die Herren Bundestags-Gesandten gewöhnlich ohne Instructionen. Wenn die Mitglieder des wiener Congresses die Absicht hatten, eine Institution hinzustellen, welche die Uneinigkeit und Zerrissenheit Deutschlands verewigen sollte — nun besser als mit dem Bundestage konnte es ihnen nicht gelingen.

Daher muß es sich Preußen schon gefallen lassen, von der augsb. „Allg. Z.“ zu den „Feinden Deutschlands“ gezählt zu werden, weil es „alle Vereinbarungen über gemeinsame Angelegenheiten auf den Weg der Sonderverträge drängen möchte.“ Wir wünschten, wir hätten noch viele solcher „Feinde Deutschlands“, welche „auf dem Wege der Sonderverträge“ so wichtige Institutionen zu schaffen im Stande wären, wie der Zollverein ist. Der Bundestag hat nachgerade oft genug den eclatantesten Beweis geliefert, daß er „legislatorische Arbeiten“ entweder nicht schaffen will oder nicht kann; möge Preußen daher ja auf dem „Wege der Sonderverträge“ bleiben, und möge es ihm mit den Militärconventionen eben so gelingen, wie mit dem Zollverein — dann hätten wir allenfalls noch Aussicht, die Einigung Deutschlands zum gemeinsamen Handeln zu erleben!

Preußen.

Berlin, 1. Juli. [Das Programm der deutschen Fortschrittspartei] wurde bekanntlich vor einiger Zeit in die Provinzen versendet, um gleichgesinnte Männer, von denen ein entsprechender Einfluß auf die bevorstehenden Wahlen erwartet werden konnte, zum Beitritt aufzufordern. Es wurde dabei gleichzeitig bemerkt, daß dieses Programm nur den großen Rahmen umfasse, innerhalb dessen auch die Verschiedenheiten in den Ansichten, die nicht prinzipieller Natur sind, sehr wohl zum Ausdruck gelangen könnten, und wurde in dieser Beziehung vornämlich die Frage des allgemeinen gleichen Wahlrechts als eine offene betrachtet. Das Programm fand in der Presse der östlichen Provinzen, in der „Königsberger Hartungschen“, der „Danziger“, der „Neuen Stettiner Zeitung“ auch sofort warme Anerkennung und fand im Publikum zahlreiche Beitritts-Erklärungen. Es liegen nunmehr die ersten Listen der letzteren vor und wahrscheinlich werden die morgen erscheinenden Blätter der Fortschrittspartei das vollständige Verzeichniß der bis zum 28. Juni unterschriebenen Namen bringen. Darin ist denn allerdings zunächst Berlin sehr reich vertreten mit mindestens 70 Unterschriften, aus denen die der Maler Oscar Begas und Steffeck, Diesterweg, Professor Kiepert, Stadtverordnete Fromm, Dr. Neumann, Kochhann, v. Kunowski und Zacharias, Leonor Reichenheim, Rechsanwälte Lewald und Volkmar hervorzuheben sind. Dann folgt die Provinz Preußen mit zahlreichen Unterschriften aus Königsberg, darunter Jacoby, Kosch und Witt, Elbing mit dem Abgeordneten Houssellle, dem früherrn Oberbürgermeister Philipps und Jakob Riesen, Thorn mit dem Abgeordneten Schenkel, Marienwerder, Danzig mit dem Abgeordneten Behrend und vielen Mitgliedern der städtischen Behörden. Rastenburg mit dem Abgeordneten Thiel-Wangatten, Lyck, Allenstein, Goldappp mit dem Abg. Krieger, Kaukehmen mit dem Kreisgerichts-Direktor Aaz, Neuhof, Perkallen und Tilsit. Von Pommern ist Stettin noch sehr schwach vertreten. In Köslin hat Major Beitzke unterzeichnet, in Kolberg viele Mitglieder der städtischen Behörden. Aus der Provinz Posen nur einige Unterschriften in Posen und Bromberg. Aus Schlesien haben in Breslau unterzeichnet die Herren: Dr. Asch. Dr. Blümner. Siegfried Cohn, Sensal. A. Dittberner, Fabrikant. Dr. Elsner. Hüllebrandt, Schornsteinfegermeister. Th. Hofferichter. J. Jäckel, Partikulier. Laßwitz, Kaufmann. A. Luschner, Kaufmann. Ernst Möller, Partikulier. R. Schlehan, Redacteur. Dr. Stein. J. Steiner, Fabrikant. Stetter, Kaufmann. R. Sturm. Rud. v. Terpitz, Rentier. Zorn, Rector a. D. Ferner liegen Unterschriften aus Glogau, Görlitz, Freistadt und Beigwitz bei Neisse vor. Aus den Provinzen Sachsen, Westfalen und Rheinprovinz ist bis jetzt die Theilnahme nicht so reichlich erfolgt, als man hätte annehmen sollen. Es sind von dort die Städte Bitterfeld, Eilenburg, Osterode, Halle, Bielefeld, Gütersloh, Herford, Rheda, Witten (mit Theodor und Gustav Müllensiefen), Bonn (mit Prof. Otto Jahn), Gladbach, Grumbach, Ottweiler, Saarbrücken und St. Wendel, die beiden letzteren ziemlich bedeutend vertreten. Sieht man die Liste mit dem Charakter der Unterzeichner an, so sticht hervor, daß sie fast ausschließlich aus völlig unabhängigen Männern besteht, unabhängig nicht blos in ihrer bürgerlichen Stellung, als auch durch ihre Vermögensverhältnisse. Man findet da Gutsbesitzer und Fabrikherren, Aerzte, Mitglieder der städtischen Behörden; von Beamten fast nur Richter. Indessen mochten Viele der Letzteren dadurch, daß sie nicht unterzeichneten, nicht gerade ihre Zustimmung zu dem Programm ausschließen. Es laufen auch noch täglich neue Erklärungen ein, so aus der Mark Brandenburg, wo in Frankfurt a. O. die größere Hälfte der Stadtverordneten unterzeichnet haben soll. Vermuthlich werden die Listen, sobald eine namhafte Zahl eingelaufen, nach und nach sämmtlich veröffentlicht werden.

H. **Berlin,** 1. Juli. [Preußen und die Würzburger. — Die coburger Militärconvention.] Wie es vorauszusehen war, ist man mit dem Anerbieten von preußischer Seite, für die Vertheidigung Süddeutschlands mit einzustehen, gegenüber den Würzburgern nicht weiter gekommen. Die „Südd. Ztg.“ theilt heute mit, daß Baiern geradewegs erklärt habe, die Hilfe Preußens nicht für ausreichend halten zu können und auf seinem Organisationsplan bestehen, d. h. auf der Heranziehung des 10. Armeecorps bestehen zu müssen. In den letzten würzburger Verhandlungen hat diese Haltung auch einen sehr entschiedenen Ausdruck gefunden. Man ist in denselben auf die vertagten Fragen des Oberbefehls und des Hauptquartiers wieder zurückgegangen, und soll Sachsen und Würtemberg sich für Baiern — mit Ausschluß des Prinzen Karl vom Oberbefehl, — Hannover sich wie vormals für Würtemberg erklärt haben, während Kurhessen sich auf den Gegenstand gar nicht eingelassen hat. Die preußischen Erbietungen in Betreff der Hilfscorps haben eine ablehnende Aufnahme gefunden und die entschiedene Erwiderung hervorgerufen, daß man die ganze Angelegenheit vom politischen Standpunkte aus betrachte, und demnach die entworfenen Pläne in allen Theilen festhalten müsse. Gewonnen wäre hierbei wenigstens, daß das viel gebrauchte Motiv der militärischen Hilfsbedürftigkeit endlich bei Seite gesetzt ist. Man weiß genugsam, daß Preußen einer von jener Seite ausgehenden selbstständigen Organisation des 7. und 8. Armeecorps kaum etwas entgegensetzen würde, aber eine Heranziehung auch des 9. und 10. Armeecorps, die nicht nur diese aus ihrem natürlichen Zusammenhange reißen, sondern auch den südlichen und nördlichen Theil Deutschlands in eine ganz unorganische und damit nur schädliche Verbindung bringen würde, kann Preußen im Interesse des gesammten Deutschlands unmöglich zugeben. — Bei der bisherigen unthätigen Haltung Baierns zur deutschen Wehrverfassung, kann es immerhin einer in diesen Tagen in München erschienenen Broschüre: „Wie steht es mit den Steuern und Abgaben von Baiern im Vergleich mit Preußen“ gelingen, eine geringere Belastung des ersteren zu entdecken. So lange man nach keiner Richtung hin irgend welche patriotische Aufwendungen macht und Opfer bringt, ist billig Wirthschaften nicht so schwer. — Den Angriffen, welchen die Militärconvention von gegnerischer Seite bereits unterliegt, und welche dieselbe als außerhalb der Befugnisse des Herzogs von Coburg hinstellen, wird von Preußen aus selbstverständlich mit Gleichmuth, beziehungsweise aber mit energischem Ernste entgegengetreten werden.

** **Berlin,** 1. Juli. [Die Polizei-Verwaltung. — Sonderbare Injurien. — Victoriatheater.] In Betreff der mehrfachen Veränderungen, welche in dem Geschäftsorganismus des hiesigen Polizei-Präsidii demnächst eintreten sollen, wird in gut unterrichteten Kreisen behauptet, daß es auch in der Absicht liege, die als Regierungsbehörde für Berlin fungirende erste Abtheilung des Präsidii abzutrennen und mit der Regierung zu Potsdam zu vereinigen. Die Mitglieder dieser Abtheilung würden alsdann theils zu der genannten Regierungsbehörde ebenfalls übergehen, theils durch Versorgung an Provinzialbehörden eine anderweite Beschäftigung im Staatsdienste erhalten. — In der Stadt ist folgendes Gerücht verbreitet: Die gegen verschiedene Polizeibeamte neuerdings eingeleitete gerichtliche Untersuchung soll in ganz zufällig zur Kenntniß der Behörde gelangten Umständen ihre wesentlichste Begründung gefunden haben. Der im August 1858 verstorbene Polizeirath Huth, welcher bis zu seiner, nicht lange vor seinem Tode erfolgten, Pensionirung bekanntlich längere Zeit diejenige Polizei-Hauptmannschaft verwaltete, in deren Bezirk die dem Schutzmanns-Institut zugehörig gewesenen Etablissements in Rummelsburg belegen sind, habe nämlich eine Kiste mit Scripturen und Notizen, welche auf die rummelsburger Verwaltung Bezug nehmen, hinterlassen, und dieselben kurz vor seinem Hinscheiden seiner Tochter mit dem Bemerken übergeben, diese Scripturen, falls einmal die polizeiliche Verwaltung öffentlich oder von Gerichts wegen angegriffen werden möchte, der Staatsanwaltschaft abzuliefern. Dies sei denn nun auch inzwischen durch den Schwiegersohn des Verstorbenen geschehen. Dieses Gerücht muß wohl auch zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gekommen sein, denn auf deren Verfügung ist ein zum Nachlasse des Polizei-Raths Huth gehöriges Portefeuille abgelangt worden. Darin befinden sich nun allerdings Notizen über die rummelsburger Verwaltung; dieselben sind aber meistentheils so kurz und nur andeutungsweise gehalten, daß sie für jeden Dritten unverständlich sind. Jedenfalls sind sie wohl nicht dazu angethan, auf die schwebende Untersuchung irgend einen Einfluß zu üben. — Dem Polizeioberst Patzke ist das Tabakrauchen im Gefängniß gestattet worden. Muthmaßlich auf ärztliche Verordnung, denn reglementsmäßig ist das Rauchen in den Stadtvoigtei-Gefängnissen nicht erlaubt. — Die Gefängnisse der hiesigen Stadtvoigtei sind zur Zeit vollständig überfüllt. Die Direktion der Anstalt hat sich daher sowohl bei der Polizei-, als der Gerichtsbehörde, zu der Anzeige veranlaßt gesehen, daß sie sich wegen Mangels an Raum jetzt außer Stande befinde, fernerweit Personen zur Abbüßung von Gefängnißstrafen aufzunehmen, zu diesem Behufe vielmehr erst wiederum ein Abgang abgewartet werden müsse. — Bei dem hiesigen Stadt-Gericht soll jetzt ein Injurienprozeß anhängig gemacht sein, in welchem als Beleidigung das Wort „Ehrenmann“ angegeben wird, welches in einem Streite die eine Partei gegen die andere ausgestoßen hat. — Eine für die schwebenden Verhältnisse des heut bis auf Weiteres geschlossenen Victoria-Theaters bezeichnende Anzeige enthält die „Berliner Montags-Ztg.“ Sie lautet: „Jeder, der mir behilflich ist, die Direktion des Victoria-Theaters aufzufinden, so daß ich sie dem hohen Ministerium des kgl. Hauses zeigen kann, erhält von mir ein dem Werthe des Objects angemessenes Finderlohn. Louis Julius, Schauspieler an genannter Bühne.“

Minden, 29. Juni. [Rückforderung.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist der Beschluß gefaßt worden, auf Grund des Plenarbeschlusses des königl. Ober-Tribunals vom 8. April d. J. die Staatsregierung zu ersuchen, der Stadt Minden die während der königl. Polizeiverwaltung in der Stadt Minden vom August 1851 bis April 1859 gezahlten Gehälter der Polizeibeamten im Betrage von 18,588 Thlr. 20 Sgr. 2 Pf. aus der Staatskasse zu erstatten. Zugleich ist beschlossen, zur Unterbrechung einer etwaigen Verjährung sofort die Klage beim Kreisgerichte hierselbst anzumelden. (K. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30. Juni. [Untersuchungs-Niederschlagung.] Die strafrechtliche Untersuchung gegen die bei dem September-Aufstande von 1848 hauptsächlich gravirten Individuen ist durch Beschluß des Senats vom gestrigen Tage niedergeschlagen wor-

den, sofern die Betroffenen nicht gleichzeitig bei der Ermordung des Fürsten Lichnowsky und des Generals Auerswald betheiligt sind. Hinsichtlich der minder Gravirten geschah Gleiches bereits durch Senatsbeschluß vom 5. August 1856.

Frankfurt, 30. Juni. [Der offizielle Bericht über die am 27. Juni stattgehabte Bundestags-Sitzung] lautet:

Verhandlungen in militärischen Angelegenheiten bezogen sich auf Feststellung der Jahresdotation für einzelne Bundesfestungen, Unterkunftsräume und deren Ausstattung für die Kriegsbesatzungen und Vereinfachung des Rechnungswesens der Bundesfestungen. Auch wurde an einzelne Zollvereins-Staaten das Ersuchen um Rückersatz von Zollgebühren gestellt, welche an ihren Zollerhebungsstellen für zur Munition von Bundesfestungen bezogenes Roheisen bezahlt worden waren.

Der handelspolitische Ausschuß erstattete Vortrag über das Gutachten der wegen Einführung gleichen Maßes und Gewichts in den deutschen Bundes-Staaten nach Frankfurt berufen gewesenen Commission Sachverständiger, und stellte den Antrag:

1) Das von der hierzu berufenen Commission ausgearbeitete Gutachten über Einführung gleichen Maßes und Gewichtes in den deutschen Bundes-Staaten zur Kenntniß der höchsten und hohen Bundesregierungen zu bringen; 2) die höchsten und hohen Bundesregierungen zu ersuchen, sich darüber erklären zu wollen, ob sie gemeint seien, das darin empfohlene System in ihren Staaten einzuführen, oder welche Bedenken sie etwa hinsichtlich desselben, beziehungsweise hinsichtlich einer oder der anderen Bestimmung hegen, sich auch über die im zweiten Theile des Gutachtens zu Einführung desselben in Vorschlag gebrachten Maßregeln, so wie über den Zeitpunkt, zu welchem die Annahme des Systems würde geschehen können, auszusprechen; 3) den Mitgliedern der hier versammelt gewesenen Commission die volle und dankbare Anerkennung der Sachkenntniß, des regen Eifers und der aufopfernden Thätigkeit auszusprechen, mit denen sie ein so gediegenes und zweckentsprechendes Werk in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu Stande gebracht haben.

Der in Folge eines Antrags von Baden niedergesetzte Ausschuß wegen Feststellung allgemeiner für ganz Deutschland giltiger Normen bezüglich der Heimathverhältnisse erstattete einen Vortrag, der sich zunächst auf Ausdehnung des zwischen einer Mehrzahl deutscher Regierungen wegen gegenseitiger Uebernahme Auszuweisender am 15. Juli 1851 zu Gotha abgeschlossenen Vertrags auf sämmtliche Bundesstaaten bezog. Es ergiebt sich aus diesem Vortrage, daß die gothaer Uebereinkunft sich sehr nahe dem hoher Bundes-Versammlung bereits am 15. Januar 1846 vorgelegten Commissions-Entwurfe über denselben Gegenstand anschließt, und daß in Folge der in den letzten Jahren von der Bundes-Versammlung ausgegangenen Anregung nunmehr sämmtliche Bundesregierungen durch im Schooße der Bundes-Versammlung abgegebene Erklärungen theils jener Uebereinkunft und ihren nachträglichen Dispositionen unbedingt beigetreten sind, theils ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, einem im Sinne jener Verabredungen zu fassenden Bundesbeschlusse beizustimmen. Indem der Ausschuß den Weg bezeichnet, welcher zu einer befriedigenden Erledigung dieser Angelegenheit zunächst einzuschlagen sein dürfte, macht er darauf aufmerksam, daß es sich hier zunächst nur um die Uebernahme Ausgewiesener, also nur darum handle, die Heimathsverhältnisse relativ, d. h. im Verhältnisse der Bundesstaaten zu einander, nicht aber in ihren Vorbedingungen und Wirkungen zu einzelnen Staaten selbst zu regeln, welch letzteres erst dann erfolgen könne, wenn es gelänge, eine Gleichförmigkeit der gesetzlichen Bestimmungen über Staatsangehörigkeit, Ansässigmachung und Freizügigkeit in ganz Deutschland herbeizuführen. Der Ausschuß ist in Folge eines bezüglichen Antrages von Baiern, mit der Berathung dieser Punkte, hinsichtlich welcher an und für sich und wegen ihres eigenen Zusammenhanges mit der Gewerbegesetzgebung eine Vereinbarung voraussichtlich den erheblichsten Schwierigkeiten unterliegen wird, noch beschäftigt, und wird das Resultat seiner Verhandlungen hoher Bundesversammlung ehestens vorlegen, hält es aber für um so wünschenswerther, daß wenigstens der vorliegende Gegenstand sofort für sämmtliche Bundesstaaten nach übereinstimmenden Grundsätzen geordnet werde, und stellt demzufolge in seiner Mehrheit den Antrag:

Die höchsten und hohen Regierungen wollen Commissäre an den Sitz der Bundesversammlung zu dem Zwecke absenden, um die Bestimmungen des gothaer Vertrages vom 15. Juli 1851 wegen gegenseitiger Uebernahme der Ausgewiesenen und Heimathlosen und die denselben erläuternden und ergänzenden, vorzugsweise in den Schlußprotokollen der Conferenzen vom 15. Juli 1851, 25. Juli 1854 und 29. Juli 1858 enthaltenen Bestimmungen, unter Berücksichtigung der von der kaiserl. österreichischen Regierung in der 28. Bundestagssitzung vom 15. Nov. v. J. vorgeschlagenen Modalitäten und der etwa von anderer Seite zu stellenden Anträge, in ein geordnetes Ganzes zusammenzufassen und das Ergebniß der Bundesversammlung zur definitiven Schlußfassung vorzutragen.

Ein Ausschußmitglied erachtet den vorgeschlagenen Weg nicht für angemessen, und will vielmehr denjenigen Regierungen, welche dem gothaer Vertrag beitreten wollen, überlassen, solches auf dem durch diesen vorgesehenen Wege zu thun.

Es erfolgte auch ein Ausschußvortrag über eine die Verfassungs-Angelegenheit des Herzogthums Anhalt-Dessau-Köthen betreffende Eingabe der Stadtverordneten der Stadt Köthen, worüber demnächst Beschluß gefaßt werden soll. Aus verschiedenen Erklärungen und Mittheilungen einzelner Bundesglieder ist hervorzuheben, daß die großherz. badische Regierung und die königl. dänische herzogl. holsteinische Regierung die Anzeige erstatteten, wie die in der Bundesversammlung zur Sprache gebrachten strittigen Heimathsverhältnisse einer Bittstellerin durch die compromissarische Entscheidung der königl. sächsischen Regierung zu Lasten der letztgenannten der beiden hohen Regierungen festgestellt worden seien.

Kassel, 28. Juni. [Verfassungsfrage.] Dem „Fr. J." wird geschrieben: Es unterliegt nunmehr keinem Zweifel, daß der Kurfürst die von dem Verfassungs-Ausschuß der zweiten Kammer beantragte und zweifellos von derselben adoptirte Adresse annehmen wird, und es ist wahrscheinlich, daß die Regierung dann noch weiter zu verhandeln gedenkt, so daß also der Landtag nicht so schnell endigen wird, als Manche erwarteten. In der nächsten Sitzung, künftigen Montag, wird der Antrag zur Verhandlung kommen. Die nächste Sitzung der zweiten Kammer findet am 1. Juli statt.

Oesterreich.

Wien, 29. Juni. [Entschiedenheit gegen Ungarn vorbereitet.] An einer unscheinbaren Stelle der „Wiener Zeitung," nämlich unter den „Veränderungen in der k. k. Armee," stehen heute ein paar Nachrichten, die für Ungarn von höchster Bedeutung sind und auf die künftigen Entschließungen der Regierung ein helles Licht werfen. An Stelle des Fürsten Franz Liechtenstein ist nämlich Feldzeugmeister Graf Coronini zum commandirenden General in Ungarn ernannt, und die beiden Hauptfestungen des Landes Komorn und Peterwardein haben an **den** Generalen v. Ruckstuhl und Jungbauer geschickte und energische Commandanten erhalten. Coronini war Gouverneur der Woiwodina; er war in verschiedenen Sendungen Vertrauensmann der Krone und steht als gewesener Erzieher Sr. Maj. der Person des Monarchen nahe. Seine Energie ist eben so bewährt als seine Hingebung an den Kaiser. Er ist nicht der Mann, um im magyarischen Sinne zu wirken. Die Ernennung, zumal in Begleitung der Berufung Ruckstuhl's nach Komorn und Jungbauer's nach Peterwardein, ist daher ein Zeichen, daß die Regierung für alle Fälle sich rüstet, und ihre Vorbereitungen gegen das trifft, was im Hause der Repräsentanten und der Magnaten zu Pesth ihr deutlich als die ultima ratio der Ungarn angedroht worden ist. (N. Pr. Z.)

[Gegen Hrn. v. Beust.] Hiesige Blätter hatten berichtet, der sächsische Minister Hr. v. Beust habe geäußert, es lasse sich nicht verkennen, daß der Sprung, der in Oesterreich geschehen, ein gewaltiger sei und daß man auf dieser Stelle nicht stehen bleiben könne; jeder Unbefangene müsse sich sagen, daß einige Schritte zurück gethan werden würden, und je eher und verfassungsmäßiger das geschehe, desto mehr sei Hoffnung, die konstitutionellen Einrichtungen sich dort befestigen zu sehen. Die „Donau-Zeitung" widmet diesem Citate einen Artikel, in welchem die daraus entnommene Folgerung, als könne die österreichische Regierung beabsichtigen, Versprechungen zurückzunehmen, die sie Angesichts der öffentlichen Meinung von Europa gegeben, auf das Entschiedenste zurückgewiesen wird.

Wien, 1. Juli. [Zur ungarischen Frage.] Die beiden Präsidenten des ungarischen Landtages sind gestern Abends plötzlich nach Hause gereist; Vormittags war diese Abreise noch nicht beschlossen, obwohl man sich allerdings darauf gefaßt machte. Die Adreßfrage ist damit jedoch nicht gelöst, sondern nur in suspenso gehalten, da es sich vor der Hand nur um Beseitigung der bekannten Aufschrift (nach einigen Angaben auch des Varady'schen Amendements) handelte. (S. die tel. Nachricht aus Pesth.) Von einer Ministerkrisis kann also vor der Hand keine Rede sein. Ob der Landtag auf die Aenderung eingehen werde, ist unbestimmt. Jedenfalls wird die Frage zu heftigen Debatten führen, von deren Ausgang die weiteren Schritte der Regierung abhängen. Dann werden auch die Minister Ungarn gegenüber Stellung nehmen müssen. Man fürchtet, daß die Deak'sche Partei noch mehr an Terrain verlieren werde. Eine offizielle Kundgebung der Regierung wird wahrscheinlich vor der Hand gar nicht erfolgen, bis nicht das Votum des Landtages bekannt ist. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die auswärtige Diplomatie, namentlich die französische, sich im vertraulichen Wege für die Nichtannahme der Adresse ausgesprochen habe, wird uns mehrfach als richtig bezeichnet. (Wdr.)

C. [Zur Situation.] Nach allen Minister-Conferenzen der letzten Tage ist eine Entscheidung der ungarischen Frage noch nicht angebahnt. Nicht, wie unsere Morgenblätter meinen, weil die Verhandlungen abgebrochen sind, sondern um neue einzufädeln, sind Graf Apponyi und Ghiczi gestern Abend nach Pesth zurückgereist. Sie zeigen dem Landtage an, daß der Kaiser die Adresse nicht annehmen kann, ehe die Aufschrift derselben abgeändert ist, und über diesen Punkt verhandelt das ungarische Unterhaus seit heute 1 Uhr Nachmittag. Erst von dem Ausgange der Debatte wird der weitere Verlauf der Dinge abhängen. Die Magyarenfreunde fürchten, Deak werde bei der Diskussion noch mehr Boden verlieren, die Centralisten aber hoffen, wenn das Parlament sich zu keiner Modification entschließe, werde ganz Europa nicht umhin können, Oesterreichs gutes Recht und hohe Mäßigung anzuerkennen. Die Regierung hat den Landtag an seiner Achillesferse gepackt, da er sich durch die beharrliche Nichanerkennung des Kaisers offen auf revolutionäres Terrain begeben hat. Für diesen, aber nur für diesen Fall ist die Auflösung des Landtages, so wie der meisten Comitatsversammlungen und Stadtrepräsentanzen, endlich die Ersetzung der Obergespäne durch königliche Commissarien abgemachte Sache. Die Einführung eines solchen Provisoriums ist ein, wenngleich nicht streng verfassungsmäßiges, so doch durch hundertjährigen Usus geheiligtes Recht der Krone, dem die Comitate sich, obschon unter Protest, noch immer fügen mußten. Die Befugniß, die Comitatsverfassung hie und da zu suspendiren, ist sogar in den ruhigsten Zeitläuften für den König um so unentbehrlicher gewesen, als darin sehr oft das einzige Mittel lag, der unbeschränkten Autonomie der Comitate gegenüber, überhaupt irgend eine Centralregierung zu ermöglichen. Um ihre Ansicht, daß es in Folge der ungarischen Halsstarrigkeit wirklich so kommen werde, zu rechtfertigen, berufen die Centralisten sich auf die Taktlosigkeit, mit welcher der Landtag den Antrag, in einer Adresse an den Kaiser sein Beileid über die Erkrankung Ihrer Majestät auszusprechen, in Privat-Conferenzen zum Gegenstande einer controversen Debatte macht. Nicht minder bezeichnend ist die Aeußerung des Grafen Rechberg in der heutigen Herrenhaussitzung: man solle der Regierung nicht Verlegenheiten bereiten, indem man die Zahl der zur Anschlußfähigkeit erforderlichen Mitglieder zu hoch ansetze. Demungeachtet bleibt so viel gewiß, daß für den Fall, wo der Landtag dennoch bezüglich der in der Adresse gebrauchten Titulaturen einlenkt, noch Alles in suspenso und ferneren Debatten aufs neue ein weites Feld eröffnet ist.

— Den Nachrichten der magyarischen und slavenfreundlichen Blätter entgegen, müssen wir an unserer Behauptung festhalten, daß die Deputation des Slovaken-Congresses mit der Aufnahme, die sie in Pesth gefunden, sehr unzufrieden ist und mit dem Gedanken umgeht, sich direkt nach Wien zu wenden.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Die Meinung, daß der Kaiser mit Victor Emanuel über die Lösung der römischen Frage vollkommen einig ist, gewinnt immer mehr Bestand. Die Berichte des Duc de Grammont sind seit geraumer Zeit fast nichts als ärztliche Bulletins. Man erwartet das Hinscheiden des Papstes in ganz naher Zeit, die weltliche Herrschaft zählt, wie man sich überzeugt hält, kaum nach Monaten, nur nach Wochen bis zu ihrem Zerfall. Bis dahin ist die Lösung der römischen Frage vertagt. Mit dem Augenblick, in welchem der Papst die Augen schließt, werden — so denkt man sich den französisch-piemontesischen Plan — Victor Emanuels Truppen den Marsch nach Rom antreten und die Wahl eines neuen Papstes unter den Schutz ihrer Waffen stellen. Der neue Papst, unter diesem Drucke gewählt, wird der Aussöhnung mit Piemont sicher kein Hinderniß in den Weg legen. Daß Oesterreich auf diese Eventualität Bedacht genommen hat, braucht nicht gesagt zu werden. Das Gerücht von einem in Verona abzuhaltenden Conclave deutet jedenfalls auf Absichten, die sich nicht dementiren lassen, wenngleich die faktischen Angaben, welche das Gerücht begleiteten, grundlos sein mögen. — Die Verhandlungen wegen der piemontesischen Anleihe werden bald abgeschlossen sein. Rothschild erhält einen Theil zu 70%, der Rest wird zur öffentlichen Subscription aufgelegt.

Paris, 29. Juni. [Prozeß Mirès.] In der heutigen Sitzung ward der Belastungs-Beweis erschöpft und man schritt zum Verhör der Entlastungszeugen, worauf die Sitzung bis nächsten Dinstag ausgesetzt ward.

Paris, 28. Juni. [Schluß der Session.] Der Senat beschäftigte sich gestern zuerst mit der Genehmigung des Gesetzes, welches 45 Millionen, den Ueberrest des während des italienischen Feldzuges gemachten Anlehens von 500 Millionen, zur Ausführung großer Arbeiten von öffentlichem Nutzen anweist. Ferner wurden in der gestrigen Sitzung verschiedene Gesetze geneh-

---

Die englische Gesellschaft vor 35 Jahren.

(Aus Fraser's Magazin.)

Vor 35 Jahren herrschte in England, vom König bis zu den Pagen herab, die Manie der Toilette bei den jungen und den alten Anbetern der Mode. Von 3 bis 6½ Uhr Nachmittags sah man Müssiggänger in Pall-Mall, in Bond-Street oder in den Parks herumschlendern oder „flaniren", einzig und allein, glaub' ich, um die Vollkommenheit der Fracks, der Beinkleider und Westen zur Schau zu tragen, womit ihre Schneider sie bekleidet hatten. Die damaligen Schneiderrechnungen erhoben sich auf Tausende von Pfund Sterling (1000 Pfd. Sterling gleich 10,000 Fl. — eine hübsche Summe für die Toilette eines Stutzers während einer Jahreszeit); die raffinirtesten Stutzer hatten für jeden Wochentag gewöhnlich eine besondere Weste und einen eigenen Ueberrock für jede Wolke, die sich am Horizont zeigte. Der Geschmack, die Sitten, die Gewohnheiten des Monarchen übten ihren Einfluß auf die ganze Nation.

Die Männer hatten noch andere Thorheiten als die der Toilette. Man trank viel, man trank zu viel, in der Gesellschaft, in den Clubs, in den Café's und in den Wirthshäusern. Die jungen Modehelden schwelgten in den Weinen von Sillery, Sauterne, St. Emilion; die Advokaten und Richter blieben den Weinen von Xeres, Porto, Madeira treu. Je nach ihren Trinkfähigkeiten bezeichnete man sie mit dem Namen von Männern einer, zweier oder dreier Flaschen. Niemand sah jemals den Lordkanzler Eldon mit einem von Wein oder einem sonstigen geistigen Getränk eingenommenen Kopfe, und doch ist es unzweifelhaft, daß er alle Tage mindestens eine Flasche Portwein und oft mehr haben mußte; die öffentlichen Angelegenheiten wurden nur um so besser abgemacht, wenn er sein gewöhnliches Maß überschritt. Auch das Kartenspiel war verbreiteter als heutzutage; bei allen Versammlungen fand man zahlreiche Spieltische, und sie waren stets besetzt. Jeden Abend wurden enorme Summen auf dem grünen Teppich der Clubs von Brooke, Graham, White und des Cocotier auf's Spiel gesetzt. Ein Lord der Whigpartei, dessen Vermögen nicht zu den größten gehörte, setzte eines Tages auf eine Karte 10,000 Pfd. St. (100,000 Fl.). Heute verzehren die Gäste bei den Clubmahlzeiten im Durchschnitt fast nur eine halbe Pinte Wein und in den Privathäusern sind bacchische Excesse eine Seltenheit. Man spielt in einigen alte Clubs noch viel, aber doch weit weniger als zur Zeit, von der wir sprechen.

Die Ausgaben für Pferde, Equipagen und Dienerschaft sind stark gemindert worden. Die betitelten oder unbetitelten Herren des Adels und viele Damen fuhren in den londoner Parks in vierspännigen Karossen spazieren; die Gefährte mit zwei oder drei auf dem Hinterkastell stehenden Lakaien waren zahlreich. Bei den hohen Ständen waren die dreieckigen Hüte und die Perrücken für die Kutscher, die Stöcke mit goldnem Knopf, die seidenen Strümpfe und die silbernen Schnallen für die Bedienten zu Fuß eine unbedingte Nothwendigkeit. Einige Mitglieder des Adels und die meisten fremden Gesandten trieben den Luxus so weit, daß sie eigene Jäger hatten, und einige Große ließen sogar Laufer vor sich hergehen.

Die Tracht der Damen war weder so lächerlich noch so kostspielig wie jetzt. Dagegen zeichneten sich die Männer durch derartige Sonderbarkeiten aus. Seit zwanzig Jahren hat sich die Zahl der Equipagen mit Lakaien auffallend vermindert. Der „Brougham" ist eine Institution geworden wie der Briska, die Berline, der Landau; und der Brougham hat oft nur ein Pferd und keinen Bedienten neben dem Kutscher. Die Sittenreinheit der Frauen ist heutzutage gleichfalls viel größer als damals. Das Beispiel des Privatlebens der Königin Victoria hat treffliche Wirkungen hervorgebracht; eine Frau, deren Ruf verdächtig ist, würde sich bei Hofe nicht mehr zu zeigen wagen. Die Zeit des Erfolges der Roués, der Spieler und Verführer ist vorüber und kehrt hoffentlich nicht mehr zurück.

Die Bälle, die Routs (große Gesellschaften), die Concerte, die Prunkgastmähler waren damals unter der hohen Aristokratie häufiger als jetzt, und bei der Auswahl der Gesellschaft wurde ausschließlicher auf Geburt und Adelsansprüche gesehen. Es gab im Westend Londons (dem englischen Faubourg St. Germain) ein halbes Dutzend Coterien, welche die hohe Leitung der Gesellschaft besaßen, und wenn man Zutritt in diese Coterien erlangt hatte, so war man im Besitze einer Art Freipaß. Damals waren die Clubs nicht sehr zahlreich; das Haus der Gemeinen hatte durch die Reform seine Physiognomie noch nicht verändert und man zählte darin viele Provinz-Edelleute, welche ihre Ernennung Peers verdankten, und viele Land- und Seeoffiziere. Die Parlamentsmitglieder, welche mit dem Titel eines Advokaten die reele Praxis vor dem Barreau verbanden, beliefen sich nur auf etwa zwanzig, und die Banquiers, Kapitalisten, Fabrikanten und Handeltreibende auf nicht mehr als dreißig. Das Parlament von 1860 enthält viermal mehr Advokaten, als das von 1825, und mindestens sechszig seiner Mitglieder sind in industriellen Geschäften betheiligt.

Im Jahre 1825 hatte das Haus der Gemeinen in seinem Schoße weder Katholiken, noch Quäker, noch Juden, und kaum einige wenige Dissenter; heutzutage beträgt die Zahl der Vertreter dieser verschiedenen Glaubensbekenntnisse ungefähr fünfzig. Eine solche Mischung hat, man muß es gestehen, der Physiognomie des Hauses ein weniger vornehmes Gepräge aufgedrückt und die Bedeutung desselben vermindert; es ist nicht mehr so homogen, nicht mehr so einheitlich und stark wie zur Zeit Georgs IV.

Die Ausdauer der Mitglieder des Hauses der Gemeinen auf ihrem Posten schreibt sich erst aus dem Jahre 1833 her. Vor dieser Zeit diente die Eigenschaft eines Parlaments-Mitgliedes als Freipaß in der guten Gesellschaft, und während fast der ganzen Dauer der Session glänzten die Herren Parlaments-Mitglieder an den besten Tafeln der Stadt, in den Logen der Oper, bei den Festen, auf den Bällen, in den Concerten, kurz überall, nur nicht in den Hallen von Westminster. Während der Monate Mai und Juni und in den ersten Tagen Juli's sah man, wenn man nicht über irgend einen wichtigen Gegenstand abzustimmen hatte, selten mehr als 75 oder 80 Mitglieder im Hause der Gemeinen anwesend. Die meisten Vertreter der Provinzen kamen erst um Ostern in London an. Im Durchschnitt bestanden die Mehrheiten aus ungefähr 50 Stimmen und die Minderheiten schwankten zwischen 10 und 30 Stimmen. Die Vertreter von Irland thaten ihre Anwesenheit in der St. Stephanshalle dadurch kund, daß sie für oder gegen die Forderungen der Katholiken, und die schottischen dadurch, daß sie für oder gegen einige Bills stimmten, welche die Interessen des Nordens von Großbritannien berührten. In den Jahren 1824 und 1825 konnte man die Debatten, nachdem einflußreiche Mitglieder des Ministeriums, wie z. B. Canning, Huskisson, Peel und Copley, das Wort ergriffen, und Lord Brougham, Lord Althorp, Mackintosh, Abercromby und William Lamb (der spätere Lord Melbourne) ihnen geantwortet hatten, als beendigt betrachten.

Die Speise-Anstalt Bellamy's war zu jener Zeit ein sehr angenehmer Versammlungsort. Der alte Georges Byng, in Lederhosen, und Sir John Sebright, Sir Thomas Gooch und John Curwen, in demselben Costume erheiterten die Fremden durch ihre Erinnerungen an Pitt, Fox, Burke und Sheridan. Zuweilen mischten sich Sir Robert Vaugham und Sir Thomas Winnington, die alle Beide lange, am Knie zugeknöpfte Gamaschen trugen, in die Unterhaltung und gaben ein gut Theil Anekdoten und Geschichtchen zum Besten. Ich wohnte damals in Folge besonderer Vergünstigung des Sprechers des Hauses der Gemeinen, dreimal wöchentlich den Sitzungen bei und nahm meinen Platz unter der Gallerie (der dem Publikum vorbehaltenen Tribune). Es befand sich daselbst ein großer, kräftiger, freundlicher Greis, Namens Frank Wright, der einer der vornehmsten Hüter der St. Stephanshalle war; er war im Dienste Pitts gewesen und erzählte uns vor der Eröffnung der Sitzungen oft, daß dieser Staatsmann schon hätte berühmt sein können durch seine außerordentliche Fähigkeit — Portwein zu verschlucken. „An Tagen stürmischer Verhandlungen", sagte Wright, „hatte ich in meiner Nähe stets einen Vorrath Portweinflaschen, und der große Redner kam seinen Kräften durch tüchtige Züge aus großen Gläsern zu Hilfe." Ein anderer Saalhüter, Namens Giffard, bestätigte durch Kopfnicken die Erzählungen seines Kollegen. Man veranstaltete damals ergiebige Mahlzeiten in der Küche des Hauses der Gemeinen selbst. Parlamentsmitglieder nahmen dort ohne Umstände ihr

migt und einige Petitionen geprüft. Unter den erstern gab namentlich die Bewilligung der außerordentlichen Credite für 1860 und 1861 dem Berichterstatter Grafen Casabianca Veranlassung zu einigen strengen und tadelnden Worten. Er sprach von dem Schlunde des Deficits, von strengen Nachforschungen, denen sich der Senat bei Prüfung finanzieller Fragen hingeben werde, und von Gesetzen, welche der Regierung Ungelegenheiten bereiteten. Der Minister Billault glaubte gegen solche Ausdrücke auftreten und den Senat auf seine eigentliche verfassungsmäßige Competenz aufmerksam machen zu müssen. Hierauf wird das neue Preßgesetz und das Telegraphengesetz angenommen. Unter den Petitionen ist die eines Herrn Coulibeuf bemerkenswerth, welche den Senat ersucht, Maßregeln gegen den Verkauf der Absinthe zu ergreifen. Der Berichterstatter unsterstützt die Petition; der Genuß dieses ungemein schädlichen Getränkes nehme in schreckenerregendem Verhältnisse, namentlich in der Armee, zu. Aus einem statistischen Werke führt er als trauriges Beispiel an, daß die 9000 Einwohner eines Städtchens im Departement der Seine inferieure in einem Jahre 2000 Hectolitres Alkohol getrunken hatten. Auch Dumas, der berühmte Chemiker, spricht sich in ähnlichem Sinne wie der Berichterstatter aus. Die Petition wird dem Ministerium des Innern überwiesen.

Der gesetzgebende Körper war gestern zum letztenmale versammelt. Auch in dieser Sitzung wurde wieder einmal viel unfruchtbares Bedauern über verschiedene Ausgaben, namentlich über die Summen, welche der Neubau der großen Oper kosten soll, an den Tag gelegt. Herr Gouin erklärte, er werde gegen die Bewilligung einer Million für die ersten Ausgaben zu diesem Zwecke stimmen, und zwar aus zwei Gründen; einmal, weil die Prärogative der Kammer mißachtet worden sei, indem man eine Arbeit schon in Angriff genommen habe, ehe die Ermächtigung des gesetzgebenden Körpers dazu eingeholt sei, und dann, weil der Zustand der Finanzen nicht der Art wäre, um 22 Millionen für ein neues Opernhaus ausgeben zu können. Es sei weder vernünftig noch logisch, zu einer Zeit, in welcher man selbst zur Amortisation kein Geld habe, so bedeutende unnütze Ausgaben zu machen. Schließlich kommt der Redner nochmals darauf zurück, daß, wie die Kammer die Prärogative der Regierung achte, diese auch ihrerseits auf die der Kammer einige Rücksicht nehmen möge. Vicomte Clary spricht sich noch viel schärfer gegen das Opernhaus-Project aus. Es seien weit nothwendigere Dinge zu bauen, z. B. die Gürteleisenbahn um Paris, welche noch lange nicht vollendet wäre und wohl an 40 Millionen kosten könne. Die jetzige Oper sei noch sehr brauchbar und namentlich in akustischer Beziehung schwer zu ersetzen. Die Commission selber sei sich der falschen Stellung, in welche sie sich durch Empfehlung des Antrags gesetzt, wohl bewußt, indem sie ihre Conclusion mit fünf auf einander folgenden „Bedauern" eingeleitet habe. Man verfahre mit der Kammer, indem man sie über etwas bereits Geschehenes abstimmen lasse, gerade wie mit einem, den man zum Essen einlade, wenn nichts mehr auf dem Tische stehe. (Allgemeine Heiterkeit.) Hr. Baroche ergriff schließlich als Regierungs-Commissar das Wort, um diese Einwendungen zu entkräften, und er erreichte auch in sofern seinen Zweck, als die verlangte Million mit 180 gegen 39 Stimmen bewilligt wird. Ein auf die algierischen Eisenbahnen bezüglicher Gesetzentwurf wird zuletzt ohne weitere Discussion genehmigt. Nach Verlesung des Protokolls richtete der Präsident Graf Morny folgende Ansprache an die Versammlung: „Meine Herren! Erlauben Sie mir, ehe wir uns trennen, einige Worte an Sie zu richten. Wir haben nun eine lange und wohlausgefüllte Session beendigt, und ich kann wirklich dem Wunsche nicht widerstehen, dem gesetzgebenden Körper zu erklären, daß er sich der ihm bewilligten Prärogative würdig gezeigt hat, sowohl durch die Beredtsamkeit, die einige seiner Redner entfaltet, als durch die Unabhängigkeit und das taktvolle Maß der Meinungen, die in seinem Schooße ausgesprochen wurden. Ich muß nunmehr meinen verehrlichen Collegen für die Unterstützung danken, welche sie mir stets zu Theil werden ließen, so wie für die wohlwollende Aufmerksamkeit, welche sie mir bei jeder Gelegenheit bezeigt haben. Diese Beweise des Vertrauens werden mich noch mehr ermuthigen, fest auf der stets von mir verfolgten Bahn in gewissenhafter und unbedingter Unparteilichkeit auszuharren. (Ungetheilte und anhaltende Zeichen der Zustimmung.) Da nichts mehr auf der Tages-Ordnung steht, so erkläre ich gemäß den Decreten vom 12. Jan., 27. April, 29. Mai und 17. Juni die gesetzgebende Versammlung für 1861 als geschlossen." Die Deputirten gingen unter dem wiederholten Rufe: Vive l'Empereur! auseinander.

Paris, 29. Juni. [Deutsche Studien.] Der amtliche „Moniteur" enthält heute wieder eine lange Correspondenz aus München. „Oesterreich", so beginnt heute der amtliche Correspondent, „durch repräsentative Institutionen verwaltet, ist etwas so Neues und so Außerordentliches in den Annalen Europas, daß man kaum daran zu glauben wagt. Es war seither eine eingewurzelte Gewohnheit, diese Macht, als den Schild aller Mißbräuche und als die Stütze der Lehren des Mittelalters zu betrachten, welche zur Mission hat, die zusammenstürzenden Wälle des Feudalwesens zu stützen und alte Ruinen zu restauriren und wieder aufzubauen. In Deutschland wie in Oesterreich sieht jedoch Regierung und Volk ein, daß eine neue Aera beginnt, und daß es Zeit ist, mit einer veralteten Politik zu brechen. Das wiener Kabinet soll, ohne sich gesenkten Hauptes in die Abirrungen des Nationalvereins zu stürzen und ohne mit eben so wenig Maß als Behutsamkeit von einem Extrem zu dem andern überzugehen, frei die constitutionelle Fahne aufpflanzen und es so einrichten, daß im Bundestage zu Frankfurt, so wie im Schooße des Reichsraths ein weiser, aufgeklärter, offen sich kund gebender Liberalismus alle Discussionen beherrsche. Um diesen Preis wird Oesterreich sich die Sympathien seiner Mitverbündeten erhalten und in der großen germanischen Familie den Rang einnehmen, auf den es gerechten Anspruch hat. Die von allen Seiten sich erhebenden Stimmen, welche eine Reform der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. verlangen, tönen zu hartnäckig und einstimmig fort, um dem Ohre des Hrn. v. Schmerling zu entgehen, eines Staatsmannes, dessen Laufbahn im Jahre 1848 begonnen hat. Gerade um der Wiederkehr der Uebertreibungen der damaligen Epoche vorzubeugen, sollten die deutschen Regierungen den Anforderungen der Zeit nachkommen und die Initiative zu Veränderungen in der Bundesgesetzgebung ergreifen. Heute würde man sich mit den als nothwendig erkannten Modificationen begnügen: später würde eine vollkommene Umkehrung (bouleversement) nicht mehr genügen und ohne Zweifel die Existenz der Dynastien und die wahre Freiheit in Gefahr bringen. Indem Baden Rob. v. Mohl, den Justizminister aus der Parlamentszeit, als seinen Vertreter an den Bundestag schickt, thut es den ersten Schritt in der Bahn der Wiedererneuerung. Diese Ernennung des gelehrten heidelberger Professors ist sehr bedeutungsvoll. Wenn häufig die Menschen von den Dingen beherrscht werden, so kommt es noch häufiger vor, daß die Menschen den Ereignissen die ihnen zusagende Richtung geben. Es handelt sich also gegenwärtig darum, den Bundestag allmählich umzugestalten, um der öffentlichen Meinung Genugthuung zu geben und einem allzu raschen Uebergang zu einem neuen Zustande zuvor zu kommen, der nicht ohne furchtbare Erschütterung begründet werden könnte. Das erste Bedürfniß moderner Staaten ist, ohne Revolution voran zu schreiten." — In der dänischen Frage sieht der Correspondent des „Moniteur" keine gütliche Ausgleichung vorher. Die Unterhandlung hierüber sei ein wahres Danaidenfaß und könne zu keinem befriedigenden Ende führen, weil von beiden Seiten die Grundlage jeder Verständigung die „bonne foi" fehle. Keine der beiden Parteien wolle ihre geheimen langjährigen Pläne, ihre chimärischen Hoffnungen aufgeben. Vergeblich habe man auf die Mithilfe der Zeit, zur Beschwichtigung der Leidenschaften, zur Heilung der Wunden der verletzten Eigenliebe gerechnet; das Uebel sei chronisch geworden und bedürfe außerordentlicher Heilmittel. Eben so sei es mit dem Verfassungsstreit in Kurhessen. Auch das „Pays" beschäftigt sich heute mit deutschen Zuständen. Es bespricht in einem längeren Artikel die beim Bundestage vorliegende Frage über die Wahl eines Oberfeldherrn, und macht besonders auf den Antagonismus aufmerksam, welcher zwischen Oesterreich und Preußen bei dieser Frage deutlich an den Tag trete." „Heutzutage", sagt das offiziöse Blatt, „brechen die Kriege plötzlich aus und die Schnelligkeit ihres Verlaufs verleiht den raschen Entschlüssen einen ungeheuern Werth. Dieses rasche Handeln kann jedoch nur durch eine einheitliche compacte Macht, wie Frankreich, erzielt werden. Zögeruug und Langsamkeit sind die fast unzertrennbaren Inconvenienzen der Conföderationen. Kräftig organisirt für die Vertheidigung, weniger mächtig für den Angriff, ist Deutschland die erste Macht, welche ihren Kräften nicht traut. Sein Mißtrauen verräth sich alle Tage durch die heftige und feindselige Sprache, welche die überrheinischen Blätter gegen Frankreich führen. — Deutschland, welches den Jahrestag der Schlacht von Waterloo feiert, ist um nichts weniger an der Aufrechterhaltung des Friedens betheiligt. An dem Tage, an welchem sich der deutsche Bund einen entschlossenen und auf die ganze Kraft, welche die Ideen der Ordnung und einer klugen Freiheit verleihen, gestützten Feinde gegenüber befände, würde er auf seinen Grundlagen wanken und abermals die Wahrheit des Axiom erfahren: Jedes getheilte Reich geht zu Grunde."

Großbritannien.

London, 27. Juni. Der lange angekündigte Besuch Cobdens bei seinen Wählern in Rochdale hat endlich gestern stattgefunden, und daß Rochdale, dessen Flanellfabrikation durch den Handelsvertrag mit Frankreich einen großartigen Aufschwung erwarten darf, den Schöpfer dieses Vertrages mit großem Enthusiasmus empfing, braucht kaum erst versichert zu werden. Der Mayor der Stadt übernahm den Vorsitz bei einem Meeting, dem mehrere Tausende beiwohnten und zu dem sich auch die Freunde des Gefeierten: Bright, Bazley und Sir Charles Douglas vom Unterhause eingefunden hatten. Was Cobden in seiner langen Rede nachzuweisen versuchte, war nicht die Ersprießlichkeit und Vortrefflichkeit des französischen Traktates — denn davon war jeder seiner Zuhörer längst überzeugt — sondern das Unrecht, das man dem Kaiser der Franzosen angethan, indem man ihm den wahnsinnigen Gedanken in die Schuhe schob, England zu befehden, während er darauf bedacht war, jeder Fehde durch Förderung des gegenseitigen Handelsverkehrs vorzubeugen. Auch das stellte Cobden entschieden in Abrede, daß Frankreich seine Flotte ungebührlich vergrößere. Er selbst habe sich davon überzeugt, daß dem nicht so sei (er hat nämlich die Ausgaben des französischen Marinedepartements mit denen früherer Jahre verglichen und alles gefunden, wie es sein soll). Frankreich habe sich seit lange durch ein stillschweigendes Uebereinkommen verpflichtet gehabt, seine Flotte auf die halbe Höhe der englischen zu halten, und er (Cobden) habe sich in Paris überzeugt, daß Napoleon diesem Uebereinkommen treu geblieben sei. England sei der große Störenfried, England habe seine Freiwilligencorps organisirt und eine tolle Vermehrung seiner Flotte vorgenommen, England sei somit der herausfordernde Theil, und werde finanziell zu Grunde gehen müssen, wenn nicht — durch eine weitgreifende Reformbill ein Parlament geschaffen wird, das die Interessen des Landes besser als das bisherige zu wahren versteht. Mr. Cobden machte im Verlaufe seiner Rede dem Kaiser Napoleon große Komplimente, sprach mit großem Aerger von den englischen Freiwilligen und erbot sich nebenbei, 100 Mill. Pfd. St. zu votiren, wofern Frankreich den unheilvollen Gedanken fallen sollte, seine Flotte auf die Höhe der englischen zu bringen. — Nach ihm sprach Bright über dasselbe Thema in derselben Weise, worauf das Meeting in Resolutionsform die Erklärung abgab, daß das Kriegs- und Flottenbudget Englands ungeheuerlich sei und daß diesem Uebelstande nur durch ein reformirtes, durch geheime Abstimmung gewähltes Parlament abzuhelfen sei.

Gestern kam der unlängst erwähnte Rechtsfall: „The Queen versus the inhabitants of Brighton" — das heißt die Giltigkeit einer Ehe mit der Nichte der verstorbenen Gattin vor der Queen's Bench zur Entscheidung. Der Lord-Oberrichter Cockburn sagte, daß nur seine Abwesenheit den Gerichtshof veranlaßt habe, die Fällung des Urtheils zu verschieben; eine Ungewißheit oder ein Zweifel habe nicht obgewaltet, und von einer Rechtsfrage sei keine Rede gewesen. Eine Ehe der oben bezeichneten Art sei vollkommen null und nichtig, und der Umstand, daß im vorliegenden Fall die Schwester der ersten und Mutter der zweiten Frau eine natürliche Tochter gewesen, mache keinen Unterschied. Es wäre — schloß er — ein großes öffentliches Aergerniß — wenn man glauben könnte, der Gerichtshof halte dafür, daß eine legale ebenso wie eine natürliche Blutsverwandtschaft nothwendig sei, um besagte Ehe null und nichtig zu machen.

Das große Feuer bei Londonbridge ist in den Journalen zur stehenden Rubrik geworden, und wird es wahrscheinlich noch geraume Zeit bleiben, nachdem der Schutt schon längst abgekühlt und die letzte Brandmauer eingestürzt ist. Damit hat es aber noch gute Wege. Der Kellerbrand hat an seiner Heftigkeit noch wenig eingebüßt, und gestern Abend — es hatte sich der Wind etwas gehoben — gab es einen Moment, wo selbst die Löschmannschaft einen neuen gefährlichen Ausbruch der Feuersbrunst befürchtete. Aus dem zweiten Stockwerk eines in sich zusammenstürzenden Magazines, dessen Inhalt man als unversehrt angesehen hatte, fing es nämlich mit einemmale zu dampfen und zu rauchen an; an den Oeffnungen der verschlossenen Eisenläden züngelten blaue Flämmchen nach außen; und von Zeit zu Zeit fanden kleine Explosionen statt, die den Flammen neue Nahrung verschafften. Somit ist auch der Rest dieses Waarenlagers dem unrettbaren Verderben anheimgefallen (es ist ganz mit Talg gefüllt) und später stellte es sich heraus, daß das Fruer auch in dessen Kellerräumen wüthe, die für ungefähr 30,000 Pfd. St. der verschiedensten Oele enthalten, und die man für geborgen hielt. Der Wind, der kurze Zeit gegen das Land hin wehte, sprang glücklicherweise bald wieder gegen den Fluß hin um, und die Gefahr war vorüber. — Londonbridge und dessen Umgebung ist Tag und Nacht noch immer von Menschenmassen angefüllt. Die Polizei wehrt den andrängenden Neugierigen mit großer Entschiedenheit und beispielswerther Geduld nun schon 5 Tage und Nächte lang den allzunahen Zutritt zur gefährlichen Brandstätte. Leichen sind auch gestern weiter nicht unter dem Schutte aufgefunden worden.

London, 29. Juni. Die Erhebung Sir R. Bethell's zum Lordkanzler wird die neue Besetzung mehrerer hohen Posten zur Folge haben. Wie die „Times" vernimmt, ist Herr Roundell Palmer zum Attorney General ausersehen. Sir William Atherton erhält eine Richterstelle, die demnächst voraussichtlich erledigt wird, und die Stelle eines Solicitor General wird die Regierung einem der im Unterhause sitzenden Advokaten verleihen. Die „Times" glaubt ferner, Herr Palmer werde sich um den Parlamentssitz Wilton bewerben, dessen bisheriger Vertreter, Herr Antrobus, sein Mandat niederlegt, und wünscht dem Lande Glück zu den neuen Ernennungen.

London, 28. Juni. [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erschien der neue Lord-Kanzler um halb 5 Uhr und nahm Platz auf dem Wollsacke. Graf Granville sagte darauf zu den anwesenden Pairs: Ihre Majestät hat geruht den Ritter Sir Rich. Bethell, Lord-Kanzler des Vereinigten Königreichs von Großbritannien, zu einem Pair dieses Reiches

---

Mahl ein und wurden von Frauen in einfachen Indienne-Gewändern, ohne die moderne Crinoline, bedient. Vortreffliche Schnitten Beef-Steak kochten daselbst auf dem Rost coram populo. Das Prasseln und der Geruch ihres saftigen Fettes, das auf die Glut fiel, wurden den Gästen nicht erspart; allein dieser Lärm und dieser Duft schienen den eßlustigen Herren nicht zu mißfallen. Man fand dort Sauterne- und Château-Margaux-Weine von ausgesuchtem Bouquet. Die Trinker von einer, zwei und drei Flaschen waren im Jahre 1824 zahlreich, allein es gab keine Raucher unter ihnen. Die Gewohnheit des Rauchens wurde erst im Jahre 1840 eingeführt und fortgepflanzt.

Die Abendmahlzeiten waren damals bei allen Ständen häufig und ihre natürliche Folge gab sich unter der Gestalt nächtlichen Gelärms kund. Die Polizeigerichtshöfe hatten wegen Trunkenheitsscenen und Händeln in den Straßen mehr als einen galanten Mann abzuurtheilen, der sich nie in solche Abenteuer hätte mischen sollen. Man kann hierüber die Spalten des „Morning Herald" zu Rathe ziehen — eines Blattes, welches sich ein boshaftes Vergnügen daraus machte, treu die Scenen vor den Polizeigerichten zu verzeichnen. Von 1824 bis 1860 ist in dieser Hinsicht eine sehr bemerkenswerthe Besserung eingetreten, die man theilweise dem Umstand verdankt, daß sich die gesellschaftliche Sittlichkeit im Allgemeinen erhöht, theils dem, daß eine neue Organisation der Polizei die ehemaligen Watchmen (Nachtwächter) beseitigt hat.

Eine der Aufmerksamkeit würdige Veränderung ist auch unter der Bevölkerung der Buden und Magazine vor sich gegangen. Die Handelsleute zeichneten sich im Jahre 1825 durch ihre kriechende Höflichkeit und oftmals ihre Servilität gegen hochstehende und fashionable Personen aus. Der Chef eines Etablissements von Bond-Street, Oxford-Street, Piccadilly oder des Strand glaubte sich verpflichtet, seine Kunden bis an den Wagen zurückzugeleiten, und zwar entblößten Hauptes, selbst beim heftigsten Regen; die Kaufleute von Cheapside und Aldersgate Street behandelten die Millionäre der City mit derselben Ehrerbietung.

Die Rechnungen wurden nur einmal jährlich überreicht; der damalige berühmte Schneider Stultz bewilligte zwei Jahre Kredit und gab 15 Prozent Rabatt, wenn man ihn im Jahr bezahlte. Zu jener Zeit, die uns so fern zu liegen scheint, waren fast alle Handeltreibenden bezüglich ihrer politischen Meinungen Tories, allein sie lasen in den öffentlichen Blättern fast nur die Modeartikel, die Einzelheiten über einen Mord, den Bericht über einen Boxerkampf, oder die Waarenpreise. Sie waren beinahe ohne Ausnahme Alle gegen die Katholikenemancipation, gegen die Wahlreform, gegen den Widerruf der Testakte und gegen alle von Irland geforderten Justizmaßregeln. Die eingewurzeltsten Vorurtheile gegen die Irländer aller Klassen bestanden in ihrer vollen Kraft. Man wollte in einem Irländer nur einen Schlaukopf, einen Einfaltspinsel oder einen elenden Possenreißer sehen. Die Eingenommenheit gegen die Irländer war der Art, daß sich der berühmte Wundarzt Abernethy, als er sich in London niederließ, für einen Schotten ausgab, obschon er in Belfast in Irland geboren wurde. Diese engherzigen und ungerechten Begriffe sind jetzt verschwunden.

Die Handarbeit der Handwerksleute und der verschiedenen Gewerke wurde damals viel besser bezahlt als heutzutage. Ein gut gemachter Rock oder Beinkleid, ein Paar Stiefel oder Schuhe hatten fabelhafte Preise. Die Schneidersrechnungen der aristokratischen Jugend wetteiferten an Länge und Ungeheuerlichkeit mit denen, die man einen Monarchen zahlen ließ, der gleich verschwenderisch gewesen war als Prinz von Wales und als Regent des Königreiches. Der Friseur Truefitt taxirte jedes Haarschneiden auf eine halbe Krone, und der Vorgänger Truefitts hatte dafür sogar eine ganze Krone (3 Fl.) verlangt, wie mir der Generallieutenant W. Thornton erzählte, den ein Wortspiel, seiner Leidenschaft für den Walzer halber, den „General der Wolsker" nannte. Ich habe bereits gesagt, daß die londoner Krämer darauf versessen waren, sich als Anhänger der Autorität und als Stützen der Regierung zu zeigen. Mit Ausnahme des Alderman Waithmann, des Schneiders Place und des Wagenfabrikanten Sheriff-Parkins bekannten sich fast alle gut etablirten Handeltreibenden zu den politischen Ansichten ihrer reichen Kunden. Die meisten Aldermen waren eifrige Tories; wenn sie aber auch in ihren öffentlichen Versammlungen sich keines Solöcismus gegen die Monarchie schuldig machten, so war dies um so mehr und schrecklicher der Fall in Bezug auf die Grammatik.

Es schien, daß man zwischen der eigentlich so genannten City und dem londoner Westend eine tiefe Scheidelinie gezogen hatte, so wenig glichen sich ihre Bewohner. Diejenigen Kaufleute, welche sich in den fashionablen Straßen etablirt hatten, konnte man nur nach Zwanzigen zählen; heutzutage sind sie dort zu Hunderten und selbst zu Tausenden vorhanden. Die reichen Israeliten wohnten mit einigen Ausnahmen, wie z. B. die Rothschild und Montefiore, damals in der City, während sich heutzutage Israel in allen eleganten Straßen des Westend in Masse zeigt und in den vollendetsten Equipagen oder auf Reinblutpferden in den Parks sehen läßt. Die Handeltreibenden der City, welche ihre Wohnungen fern von ihren Geschäftslokalen hatten, begaben sich damals in Diligencen, die am Eck von York-Place und New-Road sowie an der Barriere von Tyburn aufgestellt waren, in ihre Comptoirs. Der Preis eines Platzes nach der Bank betrug 2 Schillinge (1 Fl. 12 Kr.) im Innern und 1 Schilling (36 Kr.) auf dem Imperial. Die Cabriolets, Broughams, Omnibus haben all dies geändert und man hat dabei gewonnen, denn ein malproprer Fiaker verlangte 4 Schillinge ab, um von Hyde-Park nach der Bank zu fahren.

Die Richter kamen im Jahre 1824 weit weniger unter die Leute als jetzt. Mit Ausnahme des Lordkanzlers (Eldon) und des Vicekanzlers (Sir John Leach) trugen Sie Alle ein eben so unterscheidendes Costume wie das der anglikanischen Bischöfe. In den Straßen erkannte man einen Richter an seinem dreieckigen Hut, seinen kurzen Beinkleidern, seinen schwarzseidenen Strümpfen und seinen oft mit Silberschnallen gezierten Schuhen. Noch immer schwebt mir die hohe und achtunggebietende Gestalt Sir Robert Graham's, des Ober-Baron der Schatzkammer, vor Augen, der sich in diesem puritanischen Aufputz durch die Oxford-Street nach seiner Wohnung am Bedford-Square begab und regelmäßig bald da, bald dort stehen blieb, um aus seiner großen goldenen Tabaksdose eine Prise zu nehmen. Eine andere Magistratsperson, Sir John Bailey, zog beim Heraustreten aus dem Gerichtshofe über seine seidenen Strümpfe ein Paar Stiefel an, die bis ans Knie reichten, und stieg mit seinem dreieckigen Hute zu Pferd. Von zwölf londoner Richtern wohnten acht in Bedford-Square und in Russel-Square. Der Kanzler selbst, Lord Eldon, hatte seine Wohnung in Bedford-Square Nr. 32. Der Vicekanzler Sir John Leach wohnte in South-Street am Hyde-Park, wo man ihn täglich von 4 bis $5\frac{1}{2}$ Uhr auf seinem Pony spazieren reiten sehen konnte. Er galt in der Magistratur für einen „Petit-Maitre" und „Muscadin", obgleich seine Abstammung ziemlich dunkel war, da er anfangs Gehilfe eines Architekten gewesen. Mehrere der berühmteren Advokaten hatten Gemächer in den Inns of Court (Rechtskollegien) und gaben dort Festmahle. Ihre Tafeln waren gut bedient und den Mahlzeiten fehlte es nicht an Eleganz; allein sie hatten weder den Luxus ausgesuchter Schüsseln noch den der Bedienten, welcher sich heutzutage bemerklich macht.

Die Richter und Magistratspersonen der Gegenwart wohnen in Mayfair, Eaton-Square, Eaton-Place und anderen Oertlichkeiten, die vor dreißig Jahren ödes Erdreich waren.

[Julie Rettich.] Die Ferien des k. k. Hofburg-Theaters kommen seit Jahren schon dem hiesigen Theater in erfreulichster Weise zu Gute. Namentlich ist Frau Julie Rettich, die gefeierte Tragödin, ein Lieblingsgast unserer Bühne geworden, welcher sie zu allen Zeiten neue und unwiderstehliche Anziehungskraft zuwendet. — Dem Realismus des modernen Virtuosenthums gegenüber repräsentirt sie noch, eben so wie Emil Devrient, den großen Stil der Kunst, und der mächtige Schwung ihrer Deklamation, in welche sie ein volles Herz zu legen weiß, wird nie des großartigsten Eindrucks auf Herz und Phantasie verfehlen.

B.

zu erheben. Der Lord-Kanzler entfernte sich sodann und kehrte im Staats-Ornate zurück, begleitet vom Träger des schwarzen Stabes (Sir Augustus Clifford), dem Wappenkönige (Sir Charles Young) und dem Lord-Kämmerer (Lord Willoughby D'Eresby). Eingeführt von Lord Brougham und Lord Cranworth (seinen Vorgängern), stieg der Lord-Kanzler die Stufen des Thrones hinauf und legte knieend sein Lordspatent auf den Thron. Das Patent, auf den Namen Baron Westbury of Westbury in der Grafschaft Wilts ausgestellt, wurde nun am Tische des Hauses verlesen. Se. Lordschaft legte darauf den Eid ab, trug seinen Namen in die Pairsliste ein, nahm das große Siegel in die Hand, und abermals vom Lord-Kämmerer, dem schwarzen Stabträger und dem Wappenherolde, so wie von den Lords Brougham und Cranworth begleitet, setzte er sich auf die Bank der jüngern Barone, dann auf die Bank der Herzoge und schließlich auf den Wollsack, wo er die Glückwünsche der anwesenden Pairs entgegennahm. — Es wurden einige laufende Sachen abgemacht. — Lord St. Leonards fragt, ob schon ein besonderer Saal für die von Turner der Nation hinterlassene Gemäldesammlung in der Nationalgallerie gefunden sei. Graf Granville erwidert, daß dies noch Schwierigkeiten habe. Nach einer Conversation hierüber und der Genehmigung eines Sonderausschusses über die Herstellung der Wandgemälde im Garderobenzimmer des Oberhauses, schließt die Sitzung um 5 Minuten vor 7 Uhr Abends.

Im Unterhause fragte Mr. H. Berkeley den Staatssecretär des Auswärtigen, ob Ihrer Majestät Regierung die von Sennor Martin, dem bevollmächtigten Gesandten der granadischen Staatenverbindung, die als Republik von Neu-Granada besser bekannt ist, erlassene Kundmachung anerkenne, des Inhalts, daß die Häfen Rio Hache, Santa Martha, Savanilla, Carthagena und Zapote in Blokadezustand sich befinden; und zweitens, welche Regierung in der sogenannten granadischen Conföderation von Ihrer Majestät Regierung anerkannt werde. Lord J. Russell: Die Frage ist von erheblicher Bedeutung. Die Regierung von Neu-Granada hat nicht eine Blokade angekündigt, sondern angezeigt, daß gewisse Häfen von Neu-Granada geschlossen sein sollen. Ihrer Majestät Regierung ist nach Zuratheziehung der Rechtskundigen der Ansicht, daß die Regierung eines Landes in ruhigen Zeiten vollkommen befugt ist, zu sagen, welche Häfen dem Handel offen sein und welche geschlossen bleiben sollen; aber im Falle eines Aufstandes oder Bürgerkrieges im Lande ist die Regierung des Landes nicht befugt, die im de facto Besitze der Insurgenten befindlichen Häfen zu schließen, da dies ein Eingriff in das völkerrechtliche Gesetz über Blokaden sein würde. Admiral Milne hat den von Ihrer Majestät Regierung erlassenen Weisungen zufolge den Commandeuren der englischen Schiffe befohlen, die Schließung der genannten Häfen nicht anzuerkennen. Den letztern Theil der Frage des ehrenwerthen Mitgliedes werde ich an einem andern Tage beantworten.

Rußland.

X. **Warschau**, 29. Juni. [Zur Tageschronik.] Auch gegen das weibliche Geschlecht fängt man jetzt strenger zu verfahren an. Ein Fräulein Wlasnitzka aus Krakau machte sich durch polnische Tracht bemerkbar, und führte unter Anderem auch die demonstrative Niederlegung der Kränze auf das Grab der am 27. Februar Gefallenen am letzten Sonntag an. In Folge davon wurde Fräulein W. in diesen Tagen von zwei Gendarmen nach der österreichischen Grenzstation höflichst geleitet, ihre Mutte, Madame W. soll hier gefangen sitzen.

Die Pression auf die ausländische Presse wird fortgesetzt, nur gestern kaum die Breslauer Zeitung vollständig heraus, weil sie über hiesige Zustände nichts enthielt, heute ist wieder das Morgenblatt Nr. 293 konfiszirt. Ebenso schlecht geht's in der Regel auch der Schlesischen Zeitung, doch thut dies den Zeitungen selbst an ihrer Beliebtheit keinen Abbruch; im Gegentheil, das Blatt ist das gesuchtere, das am meisten leidet. Die geistliche Behörde der Diöcese Sandomir hat zwei radomer Ordensgeistliche wegen aufreizender Reden in andere Klöster entfernt.

Ich glaube keine Indiscretion zu begehen, wenn ich Ihnen einmal die geheimen Fäden unseres politischen Gewebes aufdecke, das leider in Ermangelung einer freien Presse aus Intrigue und Gegenintrigue, Mine und Gegenmine besteht. Wer in der Nacht von 12 bis 2 Uhr in die Nähe des Brühlschen Palais am sächsischen Garten tritt, ohne die Parole zu kennen, kann der Verhaftung gewärtig sein. Nennt er die Parole, so tritt er ins Palais. Nur beim Aus- und Eingang treffen sich zuweilen die zu gemeinsamem Zwecke hier Versammelten, da drinnen stattet ein jeder einzeln seinen Bericht ab. Die Leser werden merken, daß dies die traurigen Nachtgestalten sind, Spione genannt, deren unsere Regierung zu ihrem eigenen Schaden eine ungeheure Zahl erhält, und die in Ermangelung wirklicher Nachrichten gar oft zu Erdichtungen ihre Zuflucht nehmen. Die agitative Partei aber schläft ebenfalls nicht, sie beobachtet von der Ferne die getreuen Nachtgestalten, um sie am Tage der öffentlichen Meinung zu übergeben; sie hat die Geheimpolizistenliste so gut und so genau, wie die Regierung selbst und weiß sich darum vor unzweckmäßigen Perturbationen zu schützen. Auch zum Aufstand reizende, angeblich Mieroslawskische Proklamationen weiß die agitative Partei von den echten, denn es giebt auch echte, zu unterscheiden.

Dieser Tage circulirte eine hier gedruckte Proklamation im Namen der Einwohner Warschaus an alle Bewohner Polens ohne Unterschied der Nationalitäten und der Bekenntnisse, worin unter Anderem gesagt wird, die Zeit zur Ergreifung der Waffen sei noch nicht gekommen, vielmehr sei der Kampf bis jetzt immer noch auf rein geistigem Gebiete zu halten, worunter eine dann und wann geschickt ausgeführte Demonstration zu verstehen sei, eine möglichst weite Umgehung der Behörden durch gütliche Schlichtung schwebender Streitigkeiten und Prozesse, Enthaltung von allem Luxus und Verwendung des Ueberflusses auf patriotische Zwecke. Insbesondere wird die Nothwendigkeit, die Bauernverhältnisse gütig und für die Bauern günstig zu schlichten, stark betont.

Auch aus Paris soll eine Proklamation ähnlichen Inhalts angekommen sein, doch ist mir diese bis jetzt nicht zu Gesichte gekommen. Die patriotischen Gesänge in Kirchen und Synagogen dauern fort.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel. [Haus-Reform.] Der „Patrie" zufolge hätte der neue Sultan bereits eine Haus-Reform begonnen und die Civilliste von 75 auf nur 12 Millionen herabgesetzt. Die Civil-Beamten werden entlassen, erhalten aber Pensionen. Die militärischen Offiziere und Beamten treten in die Armee zurück. Alle Frauen, die vom früheren Sultan Kinder haben, werden versorgt; die übrigen werden verheirathet; die Schulden des kaiserlichen Hauses werden aus den Familiengütern bestritten. Der älteste Sohn des verstorbenen Sultans ist zum Pascha mit entsprechendem Haushalte ernannt worden. Für die übrigen Kinder wird ebenfalls gesorgt. In den Maßnahmen zur Reorganisation Syriens ist durch den Thronwechsel nichts geändert werden. Daud Effendi, der übrigens Pascha-Rang erhalten wird, sollte am 28. Juni nach Beyrut abgehen. Ihn begleitet der neu ernannte Commandant der Libanon-Miliz. Es ist dies ein katholischer Armenier, Professor an der Militärschule von Konstantinopel und im Range eines Brigade-Generals. Am 27. Juni hat die feierliche Einweihung von Abdul Aziz in der Moschee von Eyub stattgefunden. Der Sultan umgürtete sich bei dieser Gelegenheit mit dem Säbel Othman's, hielt in der Linken die Fahne des Propheten, und leistete den Eid auf den Koran, welchen ihm der Scheik-ul-Islam darhielt. Man erwartete bei dieser Gelegenheit eine Amnestie, namentlich für die an der Verschwörung von Kuleli betheiligt Gewesenen. Dieselben beabsichtigten bekanntlich damals, Abdul Aziz, auch ohne sein Mitwissen, zum Sultan an seines Bruders Stelle auszurufen.

[Zur Charakteristik des neuen Sultans.] In Erwartung der Dinge, die da kommen werden, wollen wir eine Stelle aus dem interessanten Buche von Mathieu: „Die Türkei und ihre verschiedenen Bevölkerungen", anführen: „Im Mittelpunkte des alten Serails erheben sich zwölf von einander abgeschlossene Pavillons. Diese Pavillons, vergoldet wie Paläste und verriegelt wie Gefängnisse, spielen eine wichtige Rolle in der Geschichte der Türkei. In langen Intervallen weckt ein Geräusch von Stimmen und Waffen die Echos dieser prachtvollen Grüfte auf. Der Chef der schwarzen und der Chef der weißen Eunuchen, der Mufti, die Minister, begleitet von zahlreichem Gefolge, erscheinen plötzlich an einer jener Pforten. Ihre Gegenwart kündigt an, daß der Sultan todt ist und sein Nachfolger sein Gefängniß verlassen wird. In einem dieser Pavillons, sehr treffend Kafest (Käfige) genannt, lebt Abdul Azis, Bruder des gegenwärtigen Sultans und Erbe des Thrones. Ein alter schwarzer Eunuche, sein ehemaliger Lehrer, heute sein Wächter, einige Frauen, die noch schön sind, aber nicht mehr Mutter werden können, ferner vier Stumme und eben so viele junge Shibondjis, eingesperrt wie er seit ihrer Kindheit, bilden seine ganze Gesellschaft. Es ist ihm auf das strengste verboten, den Versuch zu machen, mit irgend jemandem außerhalb sich in Verbindung zu setzen. Nur an den großen Festtagen ist es ihm erlaubt, zwischen zwei Reihen Wachen einige Schritte herum zu gehen, und ehrfurchtsvoll den Aermel des Sultans zu küssen, der ihn mit den Worten: „Der Friede sei mit Dir!" wieder in seinen Käfig zurück schickt. Das ist das Leben eines Prinzen, den das Schicksal auf den Thron rufen wird, wenn die traditionelle Politik des Serails ihn bis zum Tode seines Bruders leben läßt".

☾ **Aus Mostar**, 19. Juni, wird uns geschrieben: „Am Tage nach Omer Pascha's Ankunft hierselbst begaben sich die Mitglieder der europäischen Commission mit Ausnahme des englischen Consuls zu ihm. Sie redeten ihm seine Absicht, die Insurgenten-Districte mit Truppen zu besetzen, aus, damit er seiner Mission ihren friedlichen Nimbus nicht abstreife. Die Montenegriner beschuldigt der Serdar offener Parteinahme für die Aufständischen, doch wolle er sich mit dem Fürsten Nikolaus in das beste Einvernehmen setzen und blos der Bevölkerung des Landes eine Lection ertheilen. Die Bemühungen der Delegirten hatten den Erfolg, daß Omer Pascha jede militärische Demonstration vermied, und daß die Publikation der Proklamation in gewöhnlicher Form vor sich ging. Die Commissiousmitglieder hatten zwar gewünscht, denselben beizuwohnen, aber der Serdar widersetzte sich dieser Forderung, welche dem Acte einen internationalen Charakter gegeben hätte, damit die Maßregel als aus freier Initiative der Pforte hervorgegangen angesehen werde. Omer Pascha wird mit dem Fürsten von Montenegro demnächst eine Zusammenkunft haben, und die Führer der Insurgenten haben sich nach Cetinje zurückgezogen, weil die Delegirten ihnen die Einhaltung der vollkommensten Ruhe zur Pflicht gemacht haben, damit das Pacificationswerk nicht gestört werde."

Alexandria, 18. Juni. Ein Ferman ist nach Chartum gegangen, welcher die Phrase enthält: „Wir haben zu Unserem großen Leidwesen in Erfahrung gebracht, daß in Unseren Sudan-Staaten der Sklavenhandel wieder um sich greift, und befehlen" 2c. Die darin anbefohlenen strengern Maßregeln gegen die Sklavenhändler sind sogleich vollstreckt worden, ob blos zum Schein, wird die Zukunft lehren. Außerdem hat der Gouverneur von Chartum seine Entlassung erhalten. — Die Arbeiten am Suez-Kanal werden fleißig fortgesetzt. Es werden täglich Arbeiter und junge Leute für den Büreaudienst engagirt; Franzosen haben den Vorzug. Die Arbeiten sind an verschiedenen Orten gleichzeitig begonnen worden, am meisten werden Port Saïde, Ismaïle, Sagasik und das Bab-el-Arab genannt. Maschinen aller Art werden aus Deutschland, Frankreich und England erwartet. Die Arbeits-Orte selbst müssen sehr ungesund sein, da mehrere Angestellte typhuskrank nach Alexandria zurückgekehrt sind.

Amerika.

△△ **New-York**, 15. Juni. [Zur Situation.] Am Freitag Nachmittag ertönte Trommelwirbel und Kriegsmusik den Broadway entlang, ein unabsehbarer Zug wälzte sich von der oberen Stadt nach der City-Halle zu, herunter. Kopf an Kopf waren die Trottoirs gedrängt voll, und kein Fenster unbesetzt. Von allen Häusern herab wehte die Flagge mit den Sternen und Streifen, und begeisterte Hurrahs und Scheidegrüße mischten sich in die Klänge der Musik, die Straße in der Mitte sah aus wie ein wallendes Meer von Fahnen. Das war der Ausmarsch des deutschen Turnerregiments. Alle hiesigen Vereine gaben ihm das Geleit. Schützengilden, Gesangvereine, Feuerwehr, Alles zog mit Fahnen voraus. Dann kam das Regiment selbst, eine Mannschaft wie aus Stahl gegossen, und dabei doch leicht und gewandt. Kein preußischer Oberst würde sich eines solchen Regiments zu schämen brauchen. Zwei Fahnen führte das Regiment mit sich in's Feld; sie wehten prächtig und stolz nebeneinander, beide Geschenke von deutschen Frauen New-Yorks: es waren die amerikanischen Sterne und Streifen und die alte gute deutsche schwarz, roth und gold. Wie ich diese Fahnen nebeneinander an mir vorüberkommen sah, von deutschen Männern getragen, die hinauszogen, um für die Freiheit der neuen Heimath freudig ihr Leben einzusetzen, wie ich die Amerikaner begeistert rufen hörte: God speed the German tricolor, da wurden mancherlei trübe Gedanken in mir rege; doch fort damit; es ist doch immer ein Trost, daß die deutsche Tricolore, wo sie auch immer wehen mag, sei es in Europa oder in Amerika, den Freiheitskämpfern voranzieht; vielleicht wird sie auch noch einmal über das ganze einige Deutschland entfaltet werden.

Das Regiment ging nach Fort Monroe, wo das Steubenregiment bereit steht. An diesem Punkte, oder doch wenigstens in der Nähe desselben hat am 10. Juni ein ziemlich hitziges Gefecht stattgefunden, in welchem die Bundestruppen in Folge der unverantwortlich schlechten Führung und der gänzlichen Unfähigkeit der Oberoffiziere den Kürzeren zogen. Sie wurden gegen eine mit zwei Batterien zum Theil gezogener Kanonen besetzte, durch einen schmalen aber tiefen Strom im Halbkreis gedeckte Verschanzung geführt, ohne Mittel, den Strom zu überschreiten, fast ohne alle Artillerie, und mußten dem auf sie gerichteten Feuer beinahe drei Stunden lang widerstehen, und doch wäre ihnen der Sieg beinahe geworden. Ein amerikanischer Oberst hatte mit einem Theil seines Regiments die Stellung des Feindes umgangen, und war im Begriff aus einem Walde hervor einen kräftigen Flankenangriff zu machen, — da wurde der Rückzug commandirt, weil ein anderer Oberst die von der Seite her herankommenden Truppen für Verstärkung der Feinde hielt. Der General, welcher den ganzen Angriff leiten sollte, hatte vollständig den Kopf verloren. Die Scharte wird bald ausgewetzt werden; vorläufig wird sie manche gute Folgen haben. Das deutsche Steubenregiment nahm an dem Kampfe Theil, und benahm sich äußerst brav.

Ich schrieb Ihnen, wenn ich nicht irre, daß ein Ort, Harpers Ferry genannt, und etwa 60 engl. Meilen oberhalb Washington am Potomac gelegen, den linken Flügel der Stellung der Südländer bildete. Dorthin hatten sie nach und nach etwa 15,000 Mann concentrirt, und auf beiden Seiten des Flusses starke Batterien errichtet; es war ursprünglich gewiß ihre Absicht, diesen Punkt, der als Uebergang über den Potomac von besonderer Wichtigkeit ist, zu halten. Aber der alte Scott hat sie herummanövrirt. Er dirigirte drei Corps von verschiedenen Seiten her gegen sie los, und sie mußten sich daher eiligst drücken. Gestern traten sie nach Verbrennung der Brücke über den Potomac den Rückzug an.

Im Staate Maryland wurden in der vergangenen Woche die Wahlen für Repräsentanten zum Congreß abgehalten, der am 4. Juli, dem Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten Nordamerikas, auf Befehl des Präsidenten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten wird. Von den sechs zu wählenden Repräsentanten wurden fünf unbedingte Unionsleute gewählt; nur in dem 4. Distrikt, welcher die Stadt Baltimore in sich schließt, unterlag der Unionscandidat; doch ist auch der dort Gewählte ein Gegner der Secession, wünscht aber die alte Union auf friedlichem Wege wieder herzustellen. Ohne Zweifel werden im Congreß Versuche der Art gemacht werden; aber sie haben bei der jetzt im ganzen Norden herrschenden Stimmung nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Das Volk steht einmal in Waffen, und wird sich mit keinem faulen Frieden, der Alles beim Alten ließe, zufrieden geben. Außerdem sind die Führer der Rebellion, wie Jefferson Davis kürzlich einer Commission, die um zu vermitteln von England aus an ihn geschickt wurde, erklärt hat, wohl zum Frieden geneigt, aber unter der Bedingung, daß man sie „allein lasse", d. h. daß eine friedliche Trennung der Union in eine nördliche und eine südliche Republik arrangirt würde. Daraus kann und wird natürlich nichts werden.

Inzwischen rückt die schlimmste Gefahr, welche die Sklavenbarone zu fürchten haben, ihnen immer näher. Ihre Sklaven fangen an, schwierig zu werden. Wie unklar auch ihre Ideen über den Kampf sein mögen, so begreifen sie doch so viel, daß sie selbst bedeutend dabei im Spiele sind. Schaarenweise kommen sie als Flüchtlinge im Lager der Bundestruppen an, und obwohl wir jetzt keine direkten Nachrichten aus dem Süden erhalten, da auf Befehl des General-Postmeisters die Postverbindung seit dem 1. Juni mit allen Secessionsstaaten abgebrochen ist, so wissen mir doch durch weiße Flüchtlinge, welche sich vor dem Terrorismus im Süden nach den nördlichen Staaten retten, daß man selbst in den Golfstaaten trotz aller Versicherungen von der treuen Ergebenheit der Sklaven an ihre Herren, vor Sklavenaufständen bange ist, und je weiter die Bundesarmee nach dem Süden vorrückt, um so größer wird diese Gefahr. Von den nördlichen Truppen können die Sklavenhalter Schonung erwarten, von ihren Sklaven aber keine, und Niemand kann dafür einstehen, daß sich nicht in Süd-Carolina und anderen Staaten die Scenen von St. Domingo wiederholen.

In Tennessee hat vor einigen Tagen die Abstimmung über die Secessionsordonanz stattgefunden, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird dort dasselbe sich zutragen, was in Virginien geschehen ist, d. h. der Staat wird sich spalten; denn der westliche gegen den Missisippi zu gelegene Theil ist mit großer Majoritüt für Secession, während der östliche eben so entschieden dagegen ist. In West-Virginien ist jetzt eine Sonderkonvention der Unionsleute in Sitzung, die wahrscheinlich die jetzige secessionistische Staatsregierung für verfassungswidrig erklären und eine neue provisorische Regierung einsetzen werden.

In Missouri scheint es, daß der Kampf innerhalb der Grenzen des Staates ausgefochten werden soll. Der dortige Gouverneur Jackson, ein rabiater Secessionist, aber ohne die Schlauheit seines Vorbildes Jefferson Davis, hat an den Kommandeur der dortigen Bundestruppen das Verlangen gestellt, seine Armee zu entlassen oder aus Missouri zu entfernen, was ihm natürlich verweigert ist. Demnächst hat er eine fulminante Proklamation erlassen, in der er sich ganz auf Seiten des Südens stellt, von verletzten Souveränetäts-Rechten des Staates Missouri spricht und das Volk zur Vertheidigung dieser Rechte unter die Waffen ruft. Der Bundesgeneral Lyon ist aber nicht der Mann, der mit sich spaßen läßt, er wird dem Gouverneur nicht Zeit lassen, sich zu rüsten, sondern er hat sofort eine Expedition den Missouri hinaufgeschickt, um den Secessionisten im Innern des Staates das Handwerk zu legen. Außerdem stehen ihm die Truppen der Staaten Illinois, Iowa und Kansas zur Verfügung. Namentlich die letzteren brennen vor Begierde, ihre alte Rechnung mit den Grenzstrolchen von Missouri abzuschließen, deren Niederträchtigkeiten sie jahrelang ausgesetzt waren, weil sie die Sklaverei nicht dulden wollten. Die deutschen Regimenter werden dort wahrscheinlich bald Arbeit bekommen, und sie werden mit den Secessionisten, die sie unter die Finger bekommen, nicht allzu säuberlich umgehen. Der Hauptkampf wird jedoch jedenfalls, und vielleicht schon sehr bald, in Virginien entschieden werden.

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 2. Juli. [Das Universitäts-Jubiläum betreffend.] In der heute bei Pietsch zum Zwecke der Entscheidung über die eingegangenen Beiträge stattgefundenen Studenten-Versammlung eröffnete stud. Träsler, daß ihm von Sr. Magnificenz, dem Rektor Prof. Braniß Namens des Senates der Auftrag geworden sei, der heutigen Versammlung zu erklären, daß der Senat das Geschehene als nicht geschehen betrachte, und dieselbe zu ersuchen, ein neues Festcomite, das das alte sein könne, zu wählen. Statt der Aula Leopoldina sei die Schießwerderhalle zum Aktus bestimmt, und zum Festessen würden fünfzig Studirende, von der Studentenschaft selbst gewählt, zugezogen werden. Diese Eröffnungen riefen allgemeinen Jubel hervor; sofort wurde zur Wahl des Festcomite's geschritten, und mit großer Majorität einer Minorität gegenüber, die sich nur für Wahl von Vertretern der Fakultäten entschied und Verbindungsvertreter nicht zulassen wollte, das frühere Comite beibehalten. Ferner wurde eine Zustimmungsadresse an den Senat, so wie an die Stadtverordneten-Versammlung, die morgen über das Jubiläum beschließt, um sie von der erfolgten Einigung in Kenntniß zu setzen, votirt und das Comité mit Ausführung des Beschlusses beauftragt. Hieran knüpfte sich die Fortsetzung der Berathung über die Propositionen des Comite's, die Festfeier betreffend. Es wurde der vorgeschlagene Maskenzug beschlossen. Von Jedem der Studirenden wird zur Deckung der Kosten ein fernerer Beitrag von 25 Sgr., der bis zum 15. d. M. eingegangen sein muß, erhoben werden.

Breslau, 2. Juli. [Tagesbericht.]

= Dem Comite für die zum Besten der kathol. Lehrerwittwen zu veranstaltende Lotterie hat Ihre Maj. die Königin Auguste am 2. Juli durch Höchstihre Hofdame, Gräfin Haacke, vier kostbare Geschenke zu übersenden die Gnade gehabt. Es bestehen dieselben aus einem höchst kunstvoll aus Ahorn und Buchsbaum gearbeiteten Crucifix ($1\frac{1}{2}$ Fuß hoch), einer feinen Fruchtschale aus blauem Porzellan mit Untersatz aus Stein, einer Weinkaraffe nebst Untersatz und sechs Gläsern von außerordentlicher Schönheit und Feinheit und einem mit kostbarem Schnitzwerk gezierten kleinen Hand-Bücherrepositorium.

= Wie wir soeben hören, ist Hr. Polizei-Präsident v. Kehler in das Ministerium des Innern als vortragender Rath (in Stellvertretung) berufen und begiebt sich schon morgen nach Berlin. Die Leitung der Geschäfte in Abwesenheit des Chefs dürfte Hr. Polizeirath Müllendorf übernehmen.

—* Heute Vormittag erfolgte die feierliche Introduction des neu ernannten Staats-Anwalts beim Stadt- und Kreis-Gerichte, Herrn Nessel. Nachdem derselbe dem versammelten Collegium vorgestellt worden war, besuchte er die einzelnen Büreaux, und übernahm sodann die Geschäfte der Staatsanwaltschaft, deren Leitung ihm von nun an obliegt. Herr Nessel, der zu Anfang seiner juristischen Laufbahn beim hiesigen Appellations-Gerichte als Assessor fungirte, kam gleich nach Einführung des öffentlichen und mündlichen Strafverfahrens als Staats-Anwalt nach Schweidnitz, von wo er jetzt in gleicher Eigenschaft hierher versetzt ist.

Mit einer Beilage.

Zum beständigen Testaments-Commissar des Stadt-Gerichts für den Monat Juli ist Herr Stadt Gerichts-Rath Güttler (Tauenzienstr. 79), und zu dessen ev. Stellvertreter Hr. Assessor Mächtig (Schweidnitzerstadtgr. 29) ernannt. — Für das eben begonnene neue Quartal sind zur Stellvertretung und Hilfsleistung für Herrn Archivarius Stenzel bei Aufnahme von Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit bestimmt: a) für den Monat Juli Herr Gerichts-Assessor Mächtig, b) für den Monat August Herr Gerichts-Assessor Schmiedel, c) für den Monat September Hr. Gerichts-Assessor Marck.

≈ Die auswärtigen Abtheilungen der Schles. Artillerie-Brigade (Nr. 6) treffen zu den jährlichen Schießübungen Ende dieser Woche hier ein, und werden in der Stadt Quartier erhalten. Die Zahl der Augenkranken im Bereiche der hiesigen Garnison hat sich seit unseren letzten Meldungen etwa auf die Hälfte reducirt. Am stärksten grassirt das Uebel noch im 50. Regiment und im Train-Bataillon.

1. [Blinden-Anstalt.] Die am 29. Juni Nachmittag stattgefundene öffentliche Prüfung wurde in dem Saale des Anbaues abgehalten. Das Directorium war dabei nur spärlich vertreten, während seitens des größeren Publikums sich die lebhafteste Theilnahme an dem festlichen Akte bekundete. Dem Eröffnungschoral folgte Religion, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Technologie, geprüft von Hrn. Oberlehrer Seltmann. Die Zöglinge zeigten ein würdiges Verständniß der evangelischen Lehre, eine große Gewandtheit in der Auffindung von Orten, Strömen, Gebirgen auf Reliefkarten, ein treues Gedächtniß bei Darstellung von Reisen, wie z. B. von Breslau nach Dresden. Lehrer und Zöglinge sind von Liebe zu den resp. Fächern durchdrungen und haben sich ineinander eingelebt. Hr. Hilfslehrer Paul prüfte (katholische) Religion, Rechnen, Lesen und Stechen (Blindenschrift). Die Religion bot stellenweise zu viel Classifizirung, das Rechnen war überraschend gewandt, Lesen und Schreiben, bei welchem letzteren die Schüler den Satz: „Gott behüte unser neues Haus" zu schreiben hatten, gut geübt. Tiefen Eindruck machten die Gesangs- und Instrumental-Vorträge der Zöglinge, besonders der trefflich vorgetragene 23. Psalm in seiner Solostelle: „Und ob ich schon wanderte in finst'rer Nacht, fürchte ich kein' Unfall, denn du bist bei mir!" —

.2. [Taubstummen-Anstalt.] Die gestern abgehaltene Prüfung der Zöglinge war von Gästen und von den leitenden Vorstehern zahlreich besucht. Herr Oberlehrer Scholz eröffnete dieselbe mit einem Bilde des Unterrichts der Taubstummen und zeigte an den erst seit kürzerer Zeit die Anstalt besuchenden Zöglingen die Methode desselben bei Hervorbringung der dem Tauben möglichen Laut-, Schrift- und Zeichensprache. Dann folgten Unterredungen über vorgelegte Bilderbogen, wobei die Schüler ein weiteres Verständniß concreter und abstracter Begriffe bekundeten. Das Lesen aus einem Buche war bei mehreren Zöglingen für Jeden verständlich; die daran sich schließende Besprechung des Gelesenen, sowohl nach Inhalt als Form, die Vorführung des zusammengezogenen Satzes, im Besonderen aber die schriftliche Darstellung des Besprochenen, waren vorzüglich. Die Religion bewegte sich vorzugsweise im Gebiete der Sittenlehre, und zeigten die Zöglinge auch da ebenso Verständniß wie Erkenntniß. Rechnen, Raumlehre, Geographie und Naturgeschichte waren dem Bedürfniß der Schüler entsprechend, und die Treue des Gedächtnisses, wie ein folgerichtiges Denken wacker geübt. Wenn nicht die Unglücklichen selbst es gewesen wären, denen es unter der unermüdlichen Anstrengung ihrer Lehrer und bei eigenem großen Fleiße nur möglich war, so Vorzügliches zu leisten, würden wir ohne jeden schmerzlichen Eindruck aus der Anstall geschieden sein. Die zum Schluß vorgenommene Prüfung im Schneidern, die ausgelegten weiblichen Handarbeiten fanden ungetheilten Beifall. Auch die Drechsler-, Buchbinder-, Schuhmacher- &c. Arbeiten verdienen alle Anerkennung.

=a= In den Stunden des heutigen Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bot das Wäldchen in der Oder-Vorstadt einen ungemein belebten Anblick. Es versammelte sich hier Breslau's gesammte jugendliche Turnerschaar, sämmtlich in Turnerkleidung, die Riegentafeln mit Blumen-Guirlanden, Kränzen und bunten Bändern geschmückt. Die einzelnen Unterrichts-Anstalten führten Fahnen. Während sich in dem Schatten der prächtigen Bäume und auf dem Platze südlich vom Wäldchen die Reihen der muntern Turner ordneten, sammelten sich große Schaaren der Eltern und Freunde der Jugend und schlossen einen unabsehbaren Kreis. Gegen 4 Uhr setzte sich der Zug von, wie es heißt, 2500 Turnern, geführt von 2 Musikchören, in Bewegung und zog dem Turn-Platz zu, um dort das fröhliche Turnfest zu begehen.

=X= Heute verschwinden wieder die Markt-Colonnaden, welche in Stelle der alten schwarzen Budendekoration den Ring verzierten, und die Verkäufer ziehen mit freudigen oder verdrießlichen Mienen ab. Nach dem freundlichen Eindruck, den diese verbesserte Aenderung der Verkaufsstätten gemacht, werden wohl auch auf dem Blücherplatz die häßlichen Marktzeichen fürs nächstemal nur noch für die Erinnerung existiren. Machen läßt sich das dort eben so gut, und der Anfang wird wohl auch das rechte Ende haben. Verkehr und Handel war diesmal ziemlich stark vertreten, und die Scene ausnahmsweise bunter belebt als sonst. Einen dem Auge gefälligen Eindruck hinterläßt namentlich die Marktseite an der Riemerzeile, die eine Fülle der verschiedensten Blumen und frühgezeitigte Frucht zum Kaufe stellt, und sich wie ein langes buntblühendes Gartenbeet ausnimmt. Dies und die übrige Pflanzendekoration nach allen Seiten hin giebt dem Ringe ein ungemein gefälliges Ansehen, und führt unserer Stadt doch etwas von den Frühlingsspenden zu, die er draußen mit seinen Händen verstreut, und läßt den Stadtgraben vergessen.

—* Unter überaus lebhafter Theilnahme ging die von Herrn Harth angezeigte Abendunterhaltung gestern im Saale des Weissgartens in Scene. Es währte lange, ehe die Batterie von „70 großen Elementen" gefüllt war, und die „geheimnißvolle, wunderbare Kraft" zu wirken begann. Endlich, um halb 9 Uhr, zuckte der erste elektrische Strahl durch die halb düsteren Räume, sich allmählich bis zur „galvanischen Sonne" verstärkend, ähnlich der im Meyerbeer'schen „Propheten". Sodann wurden einzelne Wirkungen des galvanischen Stroms gezeigt, wohin zunächst das Glühen und Verbrennen der Metalle (Zink, Messing, Kupfer, Stahl &c.) gehörte, ferner wurde eine kleine Pulver-Explosion, die Zersetzung des Wassers zu Knallgas und die Kraft eines sehr starken Electro-Magneten vorgeführt. Diese schon ziemlich bekannten Experimente aus dem Gebiete der Physik und Chemie wurden mit einem schwer vernehmbaren erläuternden Vortrag begleitet. Das Auditorium, welches wohl an 2000 Köpfe zählte, und die verschiedensten Elemente, als Professoren, Lehrer und Schüler der höheren und niederen Unterrichts-Anstalten, Mitglieder der Ressourcen und gewerblichen Vereine in sich barg, schien von den Productionen nicht sonderlich befriedigt zu sein.

=X= Ein neues Kellerlokal hat sich seit gestern wieder auf der Schmiedebrücke aufgethan, die alte Löwenhaut abgestreift, und sich in einen elegant restaurirten „Vier-Löwenkeller" verwandelt. Der Ort hat insofern eine interessante Historie, als er mit zu den älteren Trinkorten gehört. Die gestrige Einweihung führte indessen eine Menge Besucher herbei, die sich in heiterer Geselligkeit vergnügten, und dem neuen thätigen Wirth Hoffnung ließen, nicht ohne sich die Rechnung gemacht zu haben.

[Statistisches.] Im verflossenen I. Quartal d. J. sind im Inlande gewöhnliche leere Briefe (frankirte) 8,867,001 Stück, unfrankirte 8,866,611 Stück, 332,878 Stück recommandirte Briefpostsendungen, 42,198 Briefe mit Inh. dec., 41,223 Briefe mit Waarenproben, 1,778,348 Sendungen unter Kreuzband und 6,584,643 portofreie Briefpostgegenstände befördert worden. Der Briefpostverkehr hat gegen das I. Quartal 1860 um 379,678 Stück zugenommen. Vom Auslande wurden überhaupt 3,249,727 Stück Briefe, und gegen das entsprechende Quartal im Vorjahre mehr 12,909 Stück befördert. Nach dem Auslande wurden befördert gewöhnliche leere Briefe aus Preußen nach dem Postvereinsgebiete frankirte: 1,084,447, unfrankirte 688,896, überhaupt 3,117,374 Stück und im Transit durch Preußen überhaupt 3,196,401 Stück. Die Totalsumme des Briefpostverkehrs betrug 36,076,404 Stück und ist letzterer um 138,658 Stück gestiegen, da jene im I. Quartal 1860 die Höhe von 35,937,746 Stück erreichte. — Packetsendungen ohne deklarirten Werth wurden im Inlande portopflichtige 2,779,178 Stück, portofreie 357,838, überhaupt 2,837,016 Stück und 19,604 Stück mehr als im entsprechenden Quartale des vorigen Jahres befördert. Mit den Packetsendungen vom Auslande, nach dem Auslande und im Transit durch Preußen betrugen die Packetsendungen insgesammt 3,400,410 Stück, und 53,287 Stück mehr gegen das Vorjahr. Das Gesammtgewicht dieser Packetsendungen erreichte die Schwere von 27,042,028 Pfd.; 690,248 Pfund mehr als das Gewicht der Packetsendungen im entsprechenden vorigen Quartal. Briefe und Packete mit deklarirtem Werth wurden im Inlande 1,749,280 Stück und 45,422 Stück mehr als im vorigen Quartal, überhaupt incl. von und nach dem Auslande und im Transit durch Preußen 2,217,644 Stück, 63,882 Stück mehr als sonst befördert. Das Gesammtgewicht dieser Sendungen betrug 1,999,296 Pfd., und der Gesammtwerth 305,211,413 Thlr. Briefe und Packete mit Postvorschuß wurden überhaupt 303,914 Stück und 29,861 Stück mehr als im vorjährigen I. Quartale befördert. Der summarische Betrag erreichte die Höhe von 606,749 Thlr. und betrug 86,047 Thlr. mehr als im entsprechenden Quartal 1860. Briefe mit Baar-Einzahlungen wurden 405,366 Stück und 40,701 Stück mehr als sonst befördert und betrug der summarische Betrag der geleisteten Baarzahlungen 2,123,281 Thlr., 276,186 Thlr. mehr als im I. Quartal 1860. An Gebühren kamen 17,724 Thlr. auf. Die Porto-Einnahme für Freimarken und Francocouverts von den Brief- und Fahrposten hat überhaupt 1,918,516 Thlr., also nahe an 2 Millionen betragen. Mit den Posten sind 397,369 Personen abgereist. An Zeitungsnummern wurden 16,827,408 Stück, 1,488,963 Stück mehr als im I. Quartale 1860 befördert.

α [Eisenbahnverspätung.] Die warschauer Post wird heute Abend ausbleiben und kann erst morgen Mittag hier eintreffen, weil der betreffende Zug nach einer heute Abend hier eingegangenen telegraphischen Depesche den Anschluß an den Zug von Myslowitz nach Breslau nicht erreicht hat.

△ **Striegau,** 1. Juli. Am gestrigen Tage feierte der hiesige Militärverein sein Stiftungsfest im Schmidtschen Lokale. Der Verein zählt circa 450 Kameraden. Mittags 1 Uhr versammelten sich dieselben bei ihrem Vereins-Hauptmann, und nach genommener Parade-Aufstellung wurde der Marsch mit klingendem Spiel und fliegender Fahne durch die Stadt nach dem Hauptquartier unternommen. In dem mit Fahnen und Emblemen geschmückten Garten angelangt, wurde nach Absingung der Nationalhymne von Herrn Kanzleirath Gruner eine der Feier angemessene herzliche Ansprache an die Kameraden gehalten, hierauf der Parolebefehl vorgelesen, wonächst in dem von dem Tapezirer Herrn Beessen festlich und geschmackvoll dekorirten Saale ein gemeinschaftliches Festessen stattfand. Der Toaste wurden viele gebracht. Der Vereins-Hauptmann Herr Gruner einen für Se. Maj. den König, Herr Gerichtsrath Goldstein auf das Heer, welchen Herr Wachtmeister Meier dankend erwiderte; der Vereins-Rendant Herr Wein-Kaufmann Zebge brachte den anwesenden Ehrenmitgliedern und Ehrengästen nach Absingung eines dazu verfaßten Liedes mit herzlichen Worten einen Toast aus. Auch diesesmal wurden wieder mehrere arme alte Krieger bewirthet. Nach aufgehobener Tafel fand Konzert im Garten statt, und wurde der Zapfenstreich von sämmtlichen Kameraden ausgeführt. Zu erwähnen ist noch, daß während der Tafel der verstorbenen 12 Kameraden gedacht wurde.

♂ **Kanth,** 1. Juli. [Flora.] Daß an den Ufern der Weistritz und des striegauer Wassers die Flora in recht erfreulicher Weise vertreten ist, und die Botaniker gern ihre Sammlungen hier ergänzen, ist bekannt. Jetzt findet man auch die Zierpflanzen in den Gärten des Hrn. Erzpriester Buchmann und Partikuliers Hrn. Schäfer in seltener Auswahl gepflegt. Ganz besonders aber sieht man bei dem hiesigen Kunstgärtner Hrn. Buchholz auf dessen Samenbühne eine ausgezeichnete Aufstellung von Levkojen, die jedem Blumenfreunde eine seltene Augenweide bereiten dürften.

XI. **Waldenburg,** 1. Juli. [Ronge. — Komet.] Gestern wurde hierselbst der christkatholische Gottesdienst von Johannes Ronge abgehalten. Das gewöhnliche Versammlungs-Local reichte für die große Anzahl der Zuströmenden nicht aus. Die Versammlung fand daher im Saale zum schwarzen Roß statt. — Gestern Abend wurden wir bei ziemlich bewölktem Himmel durch den Anblick eines Kometen überrascht. Er stand am N.-N.-W.-Himmel, links vom Sternbilde des Fuhrmanns. Der Schweif ist aufwärts gerichtet und hat eine bedeutende Länge. Leider wurde durch Wolken gegen 12 Uhr Abends der Stern dem Anblick wieder entzogen.

∧ **Glaz,** 1. Juli. [Zur Tageschronik.] Mit heutigem Tage hat der Regierungs-Assessor Merlecker die Geschäfte des erledigten Bürgermeisterposten kommissarisch übernommen. Die vom ≌-Correspondenten erwähnte Beschwerde einiger Einwohner von hier, findet keinen Anklang, und steht wohl nicht zu erwarten, daß ein von den Stadtverordneten einstimmig gefaßter Beschluß anderweitig einer Umänderung unterliegen könnte. — Heute fiel beim Aufsetzen des Gesperres auf das neue Hospital ein Arbeiter vom Dache bis in den Keller, — doch Gott Lob ist derselbe anscheinend nicht tödtlich verletzt. — Wenn je unserer Stadt ein Verein gefehlt hat, so ist es der am letzten Sonnabend ins Leben getretene „Verschönerungs-Verein". — Dank den Männern, welche denselben hervorgerufen haben, — denn einen Spaziergang, welcher nur einigermaßen promenadenartig angelegt wäre — kennt Glaz nicht!! — Unsere Gewerbe-Ausstellung erfreut sich eines lebhaften Besuches. Das Immediatgesuch, betreffend die Verloosung, ist verneinend beschieden worden. — Im benachbarten Bade Reinerz fängt es an lebendig zu werden; die letzte Badeliste schließt mit Nr. 231.

P. **Reinerz,** 1. Juli. Herr v. Holtei ist vorgestern hier eingetroffen (wie bereits gemeldet) und heute hat er bei 7° Wärme die ersten Molken zu sich genommen. Nach seiner Aeußerung schmecken ihm dieselben sehr „quabbelich". Möchte Herr v. Holtei durch die Kur von seinem Halsleiden befreit werden! Es würde gewiß den hiesigen Kurgästen zur größten Freude gereichen, wenn er sie durch eine, wenn auch kurze, Vorlesung erheiterte, wenngleich er mit der Absicht hierhergekommen ist, nur seiner Gesundheit zu leben!

=z= **Dyhernfurth,** 1. Juli. Der in Nr. 295 d. Ztg. veröffentlichte Artikel, die am 26 v. M. hierselbst abgehaltene Konferenz betreffend, veranlaßt uns zu folgender Berichtigung: Wenn der geehrte =b=Correspondent meint, die Concentration des Unterrichts sei schon „zum Ueberdruß besprochen," so müssen wir dem entgegnen, daß die Besprechung, dieses Gegenstandes erst auf Grund der den Lehrern zur Berathung. respective Beantwortung aufgegebenen Proposition: „Was ist Concentration des Unterrichts in der Volksschule?" in das Gebiet unserer Konferenz-Berathungen aufgenommen wurde. Haben auch Schriften pädagogischen Inhalts das angeführte Thema längst berührt, so ist die Sache selbst noch nicht so weit verbreitet und erschöpft, wie es Wunsch der königl. Regierung ist. Mithin kann auch nicht behauptet werden, die Concentration sei schon „zum Ueberdruß" besprochen.

φ **Guhrau,** 30. Juni. [Zur Tagesgeschichte.] Auch hierorts besteht ein Handwerker-Verein, in welchem durch freundliche Theilnahme wissenschaftlich gebildeter Männer im letzverflossenen Winter Vorträge über mannichfache Gegenstände gehalten wurden. Zu wünschen wäre nur, daß aus dem Handwerkerstande selbst sich Mehrere an solchen Vorträgen betheiligen wollten. Daß dies nicht geschehen, hat bei Vielen nicht im Mangel an Kenntnissen, sondern zunächst in einer gewissen Scheu, öffentlich zu sprechen seinen Grund. Durch Vorträge von Handwerkern selbst würde aber sicher das dem Handwerkerstande am nächsten Liegende eingehende Besprechung finden. — Ein von allen Theilnehmern dankbar anerkanntes Unternehmen war es, daß der Vorstand vor Kurzem die Mitglieder des Vereins, und deren Familien nach dem freundlichen Friedrichswaldau lud. Anzuerkennen ist überhaupt, daß der thätige Vorstand keine Mühe scheut, um den Verein zu heben und das Interesse an demselben rege zu erhalten. — Der hiesige Vorschußverein wurde den 1. Juli v. J. gegründet, zählt gegenwärtig 155 Mitglieder und verfügte über ein Kapital von 3931 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf. 93 Darlehne wurden entnommen in einer Höhe von 4 bis 200 Thl. Bis jetzt hat der Verein noch keinen Verlust erlitten und fließen demselben reichlich Kapitalien zu, was zunächst wohl seinen Grund darin hat, daß die Verwaltung in so zuverlässigen Händen liegt und daß der Vorstand mit Liebe und Aufopferung sich seiner Aufgabe unterzieht. — Nicht durch Gewitter, sondern wahrscheinlich durch ruchlose Hand entstand in der Nacht vom 23. zum 24. Juni auf dem Dominial-Hofe zu Groß-Räudchen Feuer, das bei starkem Winde rasch sich verbreitete und in kurzer Zeit 6 Wirthschafts-Gebäude und das herrschaftliche Schloß zerstörte. Der Schaden ist ein bedeutender, da außerdem 14 Kühe, 8 Kalben, 3 Stück Jungvieh, 3 Schweine, die diesjährige Heuernte, der noch vorhandene Getreidebestand, so wie eine Menge Wirthschaftsgeräthe und der größte Theil des Mobiliars im Schlosse, ein Raub der Flammen geworden. Zu bedauern ist besonders noch, daß nicht nur dem Wirthschaftsbeamten, sondern auch dem Dienstpersonale sämmtliches unversichertes Habe verbrannt, dem Schäfer auch noch eine Kuh, ein Schwein und 3 Hunde. — Das Unwetter, welches in der freistädter Gegend gewüthet, dürfte Veranlassung werden, daß vielleicht eine Brigade ihre Herbstmanöver in hiesiger Gegend abhält. Wie man hört, sollen schon Vorbereitungen dazu getroffen werden.

Z. Z. **Myslowitz,** 1. Juli. [Festliches.] Zu dem Feste des oberschlesischen Schützenvereins waren die auswärtigen Vertreter großentheils schon am 28. Abends hier eingetroffen. Die heimischen Kameraden waren für den Empfang bedacht gewesen. Zwei große, festlich geschmückte, mit bunten Laternen und Transparenten versehene Kähne standen zur Aufnahme fremder und heimischer Gäste auf unserer Przemsa bereit, wohin sich Alle gegen 10 Uhr Abends unter Musikbegleitung begeben haben. Bald hatte sich Jeder, so gut es anging, für die Wasserfahrt eingerichtet und auf ein gegebenes Zeichen setzte sich der Zug in Bewegung nach dem nahen, dicht an der Przemsa belegenen Slupna. Es war ein herrliches Schauspiel. Die massenhaft künstlich angebrachten Laternen, das buntfarbene Feuerspiel der Raketen, der herrliche Reflex, die strömende Masse von Zuschauern und Neugierigen, die die Fahrer den Fluß entlang begrüßenden Böllerschüsse verliehen dem Ganzen einen wahrhaft imposanten Anblick. In Slupna nahm ein schön eingerichteter und gut erleuchteter Garten die Gäste auf. Nach kurzer Erholung kehrten Alle gemeinschaftlich, wie sie gekommen waren, jedoch zu Lande, nach der Stadt. resp. in ihre Quartiere zurück. — Am 29. v. M. Punkt 1 Uhr Nachmittags setzte sich der stattliche Zug vom Rathhause resp. Markte aus nach abgenommener Parade in Bewegung. Voran das Musikcorps aus Gleiwitz, dann der Vereinskönig, Hr. Stadtsecretär Czychon aus Beuthen, begleitet vom Hrn. Bürgermeister Rother und Stadtrath Peterek von hier, dann die Ehrengäste, die Orden des Vereinskönigs auf rothgesticktem Sammtkissen getragen, die goldgestickten und anderen Fahnen sämmtlicher dem Vereine angehörenden Gilden und zuletzt die Schützen im Paradeaufzuge. Der Schießstand war in dem zur Stadt gehörigen, bei Janow belegenen Walde gut gewählt und auf's beste eingerichtet. Dort angelangt, war bereits für Erfrischungen gesorgt und nach den üblichen Hoch's und Begrüßungen begann das Schießen, welches am 30. fortgesetzt wurde. Geschossen wurde die Lage zu 6 Schuß bei einer Distanz von 600 Fuß. Herr Kreisphysikus Heer aus Beuthen hatte 67, Mühlen-Inspektor Wehring aus Ujest 60 und Stadtsecretär Czychon aus Beuthen 59 Cirkel. Bei dem am 30. erfolgten feierlichen Einzuge sprach der frühere Vereinskönig der hiesigen Gilde und den städtischen Behörden im Namen des Vereins seinen Dank aus für die freundliche Aufnahme, brachte Sr. Majestät dem Könige ein donnerndes Hoch und ein gleiches der hiesigen Gilde und der Behörde der Stadt. Ein Diner und Ball schlossen die für unsere Stadt so denkwürdige Festlichkeit.

=ff= **Konstadt,** 1. Juli. Heut Nacht brannten zwei große Scheuern in dem Dorfe Groß-Schweinern nieder. Unsere ländliche Bevölkerung sieht bei der allgemeinen Erwerblosigkeit mit Sehnsucht der Erndte entgegen; es macht sich in der That eine bedeutende Noth bemerklich. Vorgestern wurde unter Anderm im Simmenauer-Walde ein aus dem Herzogthum Posen von einer Brodtlieferung heimkehrender Bäckerbursche überfallen und des bei sich geführten Gelderlöses beraubt. Die dort zusammenstoßenden drei Kreis- und Regierungsgrenzen sind überhaupt immer noch durch ihre Unsicherheit berüchtigt, obschon seitens der executiven Sicherheitspolizei denselben eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird.

---

62. **Falkenberg,** 1. Juli. [Jubiläum.] Unsere Stadtbewohner sowohl als auch die des Schlosses Falkenberg sind bereits seit einigen Tagen besonders aber heute in freudiger Stimmung, da ein allverehrter Biedermann, der gräflich Praschma'sche Rentmeister Herr Pauckert, heute sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert. Die Schützengilde, deren ältestes Mitglied und Schützenmeister er ist, veranstaltete dem Jubilar zu Ehren schon Sonnabend ein Medaillenschießen, wobei Herr Bürgermeister Marschall und Herr Kunstgärtner Plosel die zu dieser Feier geprägten Medaillen erhielten; gestern wurde ihm ein Fackelzug gebracht, wobei zwei für das Jubelfest gedichtete Lieder gesungen wurden; heute fand eine kirchliche Feier statt, Mittwoch ein Festdiner, zu welchem schon weit über 100 Couverts gezeichnet sind — wohl Beweis genug, wie sehr der Jubilar allgemein geachtet und geliebt wird. Im November d. J. feiert der Jubilar mit seiner Frau Gemahlin, geb. Kern, die goldene Hochzeit.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie unser Anzeiger meldet, sind die Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft abermals durch Geschenke und Ankäufe vermehrt. Unter den ersteren befindet sich ein 7 Fuß langes Krokodil vom Generalkonsul König in Egypten und eine lebende Schildkröte, welche der Gasmesserfabrikant Stoll aus Venedig für das Vivarium mitgebracht hat.

+ Hoyerswerda. Neulich sprang ein Klemptnergeselle aus Schleswig-Holstein, hier seit einiger Zeit in Arbeit, oberhalb der Stadtmühle in den Elsterfluß, wurde aber von vorbeigehenden Personen bemerkt und gerettet. — Am 25. Juni hat die unverehelichte Handrack aus Seidewinkel, in Folge eines Falles vom Heuwagen das Genick gebrochen und so ihren Tod gefunden. — Am 25. Juni Früh nach 1 Uhr kam in dem Gehöft des Bauer Paulo in Geyerswalde ein Feuer zum Ausbruch, wodurch die Gebäude von 4 bäuerlichen Besitzungen und die der Säuberlich'schen Erbkrugbesitzung bis auf die dazu gehörigen Scheunen total in Asche gelegt wurden. Das Feuer griff mit so gewaltiger Schnelle um sich, daß dem Bauer Paulo sein ganzer Viehbestand bis auf 1 Pferd verbrannt ist.

∧ Liegnitz. Am vorigen 28. Juni wurden die Pferde, welche ein Knecht aus Fauljoppe ausgespannt hatte und mit ihnen nach dem benachbarten Dorfe ritt, scheu, der Knecht fiel herunter, blieb mit dem Fuße an einer Zugleine hängen und wurde so zu Tode geschleift. — In dem sogenannten Rinnständer bei Altbeckern wurde vor einigen Tagen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die auf die Spur der Thäterschaft geleitete Polizei stellte unverzüglich die erforderlichen Recherchen an, und entdeckte als Mörderin des jungen Geschöpfes ein hiesiges, noch blutjunges, kaum der Schule entwachsenes Mädchen. Die Verdächtige wurde sofort festgenommen und gestand ihre unnatürliche Handlung auch ohne erhebliche Winkelzüge. In Folge dessen ist sie von der Polizei dem Inquisitoriate zur weitern Verfolgung des Criminalprozesses überliefert worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

†† **Punitz,** 28. Juni. Gestern, als am Tage der feierlichen Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Petrikirche hierselbst, war unsere Stadt so festlich geschmückt, wie eine Braut an ihrem Ehrentage. Schon am Tage vorher hatte die Landgemeinde Smilowo in einem feierlichen Aufzuge den vom Vorwerksbesitzer Hrn. Stiegler daselbst geschenkten Grundstein zu Wagen mit 24 bekränzten Ochsen bespannt, deren Hörnerspitzen vergoldet waren, auf die Baustätte gebracht. Der Stein selbst war mit Guirlanden umlegt und mit einer gewaltigen Blumenkrone geziert. — Gegen 10 Uhr marschirte unsere Schützengilde in Parade, in ihrer Mitte die Mitglieder des Magistrats, bis zum Ausgange der Stadt, um die vom Bahnhofe Bojanowo abgeholten Ehrengäste zu empfangen. Die Schuljugend zog um 11 Uhr auf den Marktplatz und stellte sich vor dem Rathhause auf, wo sich der Festzug ordnete. Es schlossen sich hier an: die Maurer und Bauleute; die Geistlichkeit, vertreten durch den Hrn. General-Superintendenten Dr. Cranz aus Posen, den Hrn. Consistorialrath Heinrich aus Breslau, (ein Sohn hiesiger Stadt), den Hrn. Superintendentur-Verweser, Pastor Müller aus Sarne, den Hrn. Pastor Schafran aus Bojanowo und den Seelsorger unserer Kirchgemeinde Hrn. Pastor Domke aus Waschke; die Ehrengäste, als Se. Durchlaucht der Fürst v. Hatzfeldt aus Trachenberg, der Hr. Regierungsrath Gäde und der Hr. Ober-Post-Director Buttendorf aus Posen und der Hr. Kreislandrath Schopis aus Rawitsch; die Mitglieder des Gemeindekirchenraths, die städtischen Behörden, die Vorstände der städtischen Institute, die evang. Obermeister der Innungen, die Ehrenbürger, die ältesten Gemeindeglieder, die evang. Ortsschulzen aus den zur Parochie gehörigen Dorfgemeinden, die Schiedsmänner und endlich die Kirchgemeinde und Fremden. Die Schützengilde schloß den Festzug von beiden Seiten ein und handhabte Ruhe und Ordnung. Auf dem Wege nach der Baustätte wurde das Lied: „Ach bleib' mit deiner Gnade" gesungen und von der Stadtmusik begleitet. Inzwischen wurden Böllerschüsse vom Bauplatze her vernommen. Die Arrangements auf der Baustätte waren von dem Maurer- und Zimmermeister Müller aus Rawitsch sehr zweckmäßig getroffen. Von den Fundamenten des Thurmes aus, wo sich die Sitzplätze für die Ehrengäste, die städtischen Behörden u. s. w. befanden, führte eine Treppe in das Kirchschiff, wo auf einem Plateau der mit Decke, Kreuz und Blumen versehene Altartisch stand. Zu beiden Seiten desselben nahm die Geistlichkeit Platz. Dem Altar gegenüber an der äußern Thurmseite hatten sich die Sänger und Musiker aufgestellt, und rings um den Bauplatz stand die zahlreich versammelte Gemeinde. Vor der Weihrede, mit welcher Herr Pastor Domke die Festversammlung erbaute, wurde das Lied: „Gott in der Höh' sei Ehr' und Ruhm" mit Instrumental-Begleitung gesungen. Hr. Bürgermeister Stiller verlas darauf die Urkunde, nachdem er vorher in einer kurzen aber gediegenen Ansprache der königl. Regierung, dem Herrn Kreislandrath und den städtischen Behörden für das in der Kirchbausache so deutlich an den Tag gelegte große Interesse den innigsten Dank im Namen der Gemeinde-Repräsentanten dargebracht und den regen Eifer der Kirchbau-Deputation bei dem bereits schon in Angriff genommenen Bau belobigend anerkannt hatte. Während des Vermauerns der Urkunde und Segnung des Grundsteins wurde vom Sängerchor der schöne Psalm von J. Schnabel: „Herr, unser Gott" unter Leitung des Herrn Cantor Niederschuch sehr gut aufgeführt. Darauf folgten die üblichen Hammerschläge, wobei der Herr General-Superintendent, der Superintendentur-Verweser und besonders Hr. Consistorialrath Heinrich durch längere gediegene Reden die ganze Festversammlung erbauten. Die ersten beiden Verse aus dem Liede: „Nun danket alle Gott" folgten diesem Acte, worauf der Herr General-Su-

perintendent das Gebet sprach und den Segen ertheilte. Der dritte Vers aus dem angefangenen Liede schloß die hohe von dem schönsten Wetter begünstigte Feier der Grundsteinlegung zum Bau unserer Kirche, den schon unsere Voreltern so sehnlichst gewünscht und die Ausführung desselben durch freiwillige Gaben zu ermöglichen gestrebt hatten. Durch ihre Opferwilligkeit und durch ein von den hiesigen städtischen Behörden den Repräsentanten der Kirchgemeinde zu gewährendes Darlehn von 9000 Thlr. ist es denn möglich geworden, den Bau zu beginen, der mit Gottes Hilfe künftiges Jahr zu Ende geführt werden soll.

Nach der Feierlichkeit fand im hiesigen Rathhaussaale, dessen Wände mit grünen Zweigen sehr mühsam und sinnreich decorirt worden waren, ein Diner statt, an welchem sich 63 Personen betheiligten. Herr Schönbrunn, Schießhauspächter in Rawitsch, hatte die Anordnung und Besorgung übernommen und zu Aller Zufriedenheit ausgeführt. Frohsinn und Heiterkeit herrschten von Anfang bis Ende des Festmahles und wurden durch die geistreichen, besonders scherzhaften Toaste noch erhöht, welche Se. Durchlaucht der Fürst v. Hatzfeldt, der Herr General-Superintendent Dr. Cranz, der Herr Consistorialrath Heinrich, der Herr Regierungsrath Gaede, der Herr Superintendentur-Verweser Pastor Müller u. A. ausbrachten. Bis gegen 9 Uhr Abends dauerte das fröhliche Beisammensein, nur die hohen Herrschaften, welche mit dem Bahnzuge wieder abreisen mußten, verließen schon früher den Saal, aber alle mit der bestimmten Versicherung, daß sie einem schönen Feste beigewohnt hätten.

Nakel, 26. Juni. [Merkwürdige Wahl zum Provinzial-Landtage.] Heute war das hiesige Stadtverordneten-Kollegium mit Ausschluß der Juden zur Wahl eines Wahlmannes und Stellvertreters, um einen Abgeordneten für den Provinzial-Landtag zu wählen, einberufen. Die Stadtverordneten jüdischer Konfession haben dagegen Protest erhoben und bei dem k. Oberpräsidium Beschwerde geführt, um ihr und der Stadt bedrohtes Recht zu wahren. Bei Feststellung der Zahl der hiesigen bürgerlichen Grundbesitzer sind die jüdischen Bürger übergangen worden, so daß auf die Stadt nur ein Wahlmann und ein Stellvertreter kam, während bei Berücksichtigung aller hiesigen Grundbesitzer wahrscheinlich zwei Wahlmänner nöthig gewesen wären. Von den hiesigen 18 Stadtverordneten waren 10 im Wahl-Lokale erschienen. Von diesen haben 4 der gewichtigsten Mitglieder des Kollegiums sich dieser für ungesetzlich gehaltenen Wahl enthalten und den 6 protestirenden Juden sich angeschlossen. Die übrigen 6 wählten, doch gab einer von ihnen noch einem Juden seine Stimme. (Pos. Z.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Berlin, 27. Juni. In jüngster Zeit ist eine für die Presse principiell wichtige Entscheidung des höchsten Gerichtshofes erfolgt. Der Sachverhalt ist folgender: Ein hiesiger Zeitungs-Correspondent hatte eine Mittheilung gemacht, von welcher der betreffende Verwaltungs-Chef annehmen zu müssen glaubte, daß sie eben nur durch den Bruch der Amtsverschwiegenheit seitens eines ihm untergebenen Beamten in die Oeffentlichkeit gelangt sein könne. Zunächst wurde also die Zeitungs-Redaction, welcher die Mittheilung zugegangen war, um Nennung des Correspondenten angegangen, die denn auch mit ausdrücklicher Zustimmung des letzteren um so mehr erfolgen mußte, als das Ober-Tribunal bereits durch ein 1854 in Sachen wider Eikerling ergangenes Erkenntniß und neuerdings erst wieder durch Beschluß vom 16. Nov. 1860 die Redacteure für verbunden erachtet hat, der Gerichtsbehörde auf Erfordern die Correspondenten zu nennen. Der Correspondent wurde dann auch vor den Untersuchungsrichter geladen, um dort den zu nennen, von dem er die Notizen zu seiner Correspondenz empfangen. Der also Vernommene verweigerte zunächst jede Auslassung, weil er, wie er sagte, als Zeuge geladen worden, und man von ihm eine Denunciation unter Eidespflicht verlange, es sich hier auch um gar kein Verbrechen, sondern nur um ein Disciplinarvergehen handle, der Sinn und Geist unserer Gesetze im vorliegenden Falle auch eine Verweigerung der Aussage rechtfertige. Der vernehmende Untersuchungsrichter trat dieser Ausführung nicht nur bei, sondern begründete diese Weigerung mit schlagenden juristischen Gründen und verlangte einen Collegialbeschluß. Dieser erfolgte nun zwar nicht, wohl aber ein Beschluß der Rathskammer des Stadtgerichts, Inhalts dessen das Zeugniß des Correspondenten zwangsweise zu erzielen sei, dergestalt, daß zuerst mit Geldstrafen (von 50 Thlr. beginnend), dann mit Gefängniß gegen den widersetzlichen Zeugen vorgegangen werden solle. Gegen diese Entscheidung legte der Betroffene durch den Rechtsanwalt des Ober-Tribunals, Justizrath Volkmar, Beschwerde beim Kammergerichte ein. Es wurde dort auch geltend gemacht, daß schon die Criminal-Ordnung (§ 313 Nr. 3) einen Zeugen von der Aussage befreie, wenn dieser in seinem Gewerbe dadurch Schaden erlitte, und das Gericht nur gegen eine bestimmte Person vorgehen könne. Das Kammergericht verwarf die Beschwerde als unbegründet und bemerkte dabei: „Will man auch die Beschäftigung eines Zeitungs-Correspondenten als ein Gewerbe ansehen, so darf doch nicht die Begünstigung von Dienstvergehen durch das Verschweigen derer, welche ein solches sich haben zu Schulden kommen lassen, als eine nothwendige Bedingung für den Betrieb dieses Gewerbes, so daß das Gewerbe ohne solche Begünstigung beeinträchtigt oder unmöglich gemacht würde, angesehen werden, und es hat selbst das Ober-Tribunal schon in vielen Fällen auch Zeitungs-Redacteuren eine Zeugniß-Verweigerung aus einem dem § 313 Nr. 3 entnommenen Grunde der Gewerbe-Benachtheiligung nicht als gerechtfertigt zugestanden." Gegen diesen Bescheid ward die Beschwerde bei der letzten Instanz, dem Ober-Tribunal, erhoben, aber auch hier für unbegündet erachtet und zurückgewiesen. Der Instanzenzug war damit erschöpft, und da das Ober-Tribunal in einem analogen Falle vor 10 Jahren die Zeugnißweigerung zugelassen hatte, so soll jetzt der Versuch gemacht werden, im legislativen Wege die Principienfrage zu ordnen; hatte doch noch im Nov. v. J. ein Kreis- und ein Appellations-Gericht in einem ganz gleichen Falle zu Gunsten des Correspondenten entschieden, das Ober-Tribunal diese Entscheidung aber zu dessen Ungunsten abgeändert. Die Sache ist also jedenfalls controvers und kann nur durch die Gesetzgebung endgiltig gelöst werden. (K. Z.)

[Eine Handschrift des Culmer Rechts in der Rhedigerschen Bibliothek.] Unter dem Namen: „Jura Magdeburgensium et Wratislaviensium" (Signatur: Scr. IV. ser. 4. post. 10) verbirgt sich in unserer an Handschriften und seltenen Werken so reichen Rhedigerschen Stadtbibliothek eine höchst interessante Handschrift des alten Culmer Rechts, auf welche wir die Aufmerksamkeit aller Freunde deutscher Rechtsgeschichte lenken möchten. Diese Handschrift, einem Foliobande in altem gepreßten und mit Messingbuckeln beschlagenen Ledereinband angehörig, ist vorzüglich schön geschrieben und dürfte der Mitte, vielleicht schon dem Anfange des 15. Jahrhunderts angehören. Ihre Bezeichnung erklärt sich dadurch, daß sie, wie die älteren Handschriften des Culmer Rechts überhaupt, überall „Meydeburg" statt Culm hat. Sie enthält die vollständige Bestätigungsurkunde Herzogs Heinrich IV. v. 1283. Der Text stimmt sonst meistentheils mit der von Leman mit A bezeichneten danziger Handschrift überein, doch fehlen die Art. 84—86 II. 152, 153 III. 36, 110 IV. der letzteren in unserer Handschrift, welche auch einzelne Artikel in anderer Reihenfolge bringt.

Jedenfalls der irreführende Titel des Buchs im Kataloge hat unsere Handschrift allen bisherigen Bearbeitern des Culmer Rechts entgehen lassen. Ihr Alter und ihre vorzügliche Schrift empfehlen sie im höchsten Grade. Leider bricht sie im 5. Buche mit Art. 11 ab; auch sind an drei Stellen zusammen 6 Blätter ausgerissen.

Unsere Handschrift hat aber besondern Werth für die breslauer Rechtsgeschichte. Nach der jetzt wohl herrschenden Annahme ist das Culmer Recht in Breslau verfaßt. Die Vermuthung Gaupps, es habe der Rath bei Versendung einer umfänglichen Rechtsbelehrung allemal ein Exemplar zum eigenen Gebrauche zurückbehalten, wird durch unsere Handschrift ziemlich zur Gewißheit: sie ist offenbar die Abschrift eines solchen Retentexemplares. *) Sie enthält nämlich, theils im Text eingestreut, theils am Schlusse der Bücher zus. 85 magd. und breslauer Schöffensprüche, welche dem Culmer Recht fremd sind, von denen aber nur die am Schlusse des 1., 2. und 5. Buchs zum Theil numerirt sind, während die übrigen, (namentlich die im Text) durch das Gegentheil sich schon als Zusätze äußerlich kennzeichnen. Sie hatten offenbar den Zweck, jene ältere Rechtsaufzeichnung im praktischen Interesse für eine spätere Zeit zu vervollständigen.

Diese Sammlung hat nun offenbar den späteren breslauer Stadtrechtsaufzeichnungen zur Quelle gedient. Die (noch ungedruckten) breslauer Statuten von 1534 haben ihr viele Artikel, einige wörtlich entnommen, so daß unsere Handschrift hier zur Kritik des Textes höchst nützlich ist. Abweichungen zeigten sich bei einer allerdings aus Zeitmangel mehr oberflächlichen Untersuchung nur in wenigen Spezialitäten, z. B. darin, daß nach Culmer Recht die ungeschnittene Leinwand noch nicht zur Gerade, vielmehr zum Erbe gehört. Das römische Recht hat gerade in den hier behandelten Materien wenig Einfluß geübt.

So bietet unsere Handschrift ein recht deutliches Bild von der weiten Macht des obersächsischen Rechts; von Magdeburgs Schöffenstuhl ausgehend, in Breslau gebietend, nach Culm als Norm versendet, herrscht es in den Hinterländern dieser Rechtsmetropolen, im Innern von Norddeutschland und im ganzen Osten der jetzt preußischen Monarchie. W.

*) Die von Hartknoch erwähnte breslauer Handschrift kann nach der Beschreibung nicht die unsrige, mag vielleicht eben jenes Retentexemplar gewesen sein, nach dessen Schlußvermerk die ganze Arbeit ursprünglich für Namslau bestimmt gewesen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Liverpool, 28. Juni. [Baumwolle.] Die Nachrichten von Amerika benehmen alle Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Bürgerkrieges, und da die statistische Lage des Markts auf alle Fälle sich nunmehr ungemein günstig gestaltet, die Blokade der amerikanischen Häfen möge fortdauern oder nicht, so wird die Aussicht auf eine allmähliche bedeutende Erhöhung unserer Preise immer gewisser. Wenn wir außer den unterwegs befindlichen 127,000 Ballen von Amerika noch 70,000 B. alter Erndte und noch 200,000 Ballen neuer Erndte empfangen sollten, so würde dennoch, wenn der Abzug nur gerade so bleibt, wie er seit 1. Januar gewesen ist, der Vorrath amerikanischer Baumwolle am Ende des Jahres auf 55,000 Ballen zusammen schmelzen. Die 200,000 Ballen der neuen Erndte werden aber schwerlich kommen, und wie, wenn sie ausbleiben? Bisher haben theures Geld, momentan große Zufuhren, schlechtes Geschäft und Furcht vor großen Zufuhren von Indien der Steigerung entgegengewirkt, aber diese Einflüsse sind jetzt erschöpft, und unser Markt hat seit einigen Tagen eine entschieden festere und steigende Richtung genommen. Wir können uns jetzt nicht mehr der Ueberzeugung erwehren, daß wir unzureichende Zufuhren und noch weit höhere Preise sehen werden. Frage man sich, was würde der Preis von Baumwolle sein, wenn Friede in Amerika würde? Das Geschäft würde dann einen gewaltigen Aufschwung nehmen, Geld würde billig werden, die Vorräthe nach einer so kleinen Erndte würden zu Ende des Jahres überall sehr geringfügig sein, und dabei verspricht die nächste Erndte unter keinen Umständen groß zu werden. Was würde der Preis von Baumwolle unter solchen Umständen sein? gewiß höher als jetzt! Und was wird er sein, wenn der Bürgerkrieg fortdauert? gewiß viel höher als jetzt. Also zu verlieren ist bei Einkäufen zu heutigen noch mäßigen Preisen wenig oder nichts, dahingegen aber vielleicht sehr viel zu verdienen. Das Angebot wird täglich knapper. Klassifikationen verringern sich, und man kauft nur noch mit Mühe middling Gengia 7¾ d, lowmiddling 7½ d, fully good ord. 7¼ und gutgestapelte voll klassificirende Partien bedingen ⅛ d mehr. Surate werden mit amerikanischen Sorten späterhin zwar auch faveur nehmen müssen, aber bei großen Zufuhren wird es damit langsamer gehen. Fully midfair Dhollerah 5⅜ d. Wir hatten Zufuhr von neuer Broach, welche 6¼ d Absatz finden, neue fair Omra 5½, ¾ d, neue fair Dhollerah 5¾, Sawginned Dharwar 6½, ⅝ d. Die Nachrichten von Bombay melden hohe und verlustbringende Preise, und es zeigt sich mehr Kauflust.

Die Umsätze der Woche betrugen 79,950 Ballen, wovon 16,910 Ballen auf Spekulation, und 13,340 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 12,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 127,000 Ballen gegen 144,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 227,671 Ballen gegen 140,929 Ballen voriges Jahr. Die Preise der guten couranten Sorten sind ⅛ d höher anzunehmen.

Prange u. Meyer.

Frankreich hat in der jüngsten offiziellen Aufstellung seines Getreide-Imports und Exports die Wirkung seines Erntedeficits im vorigen Jahre aufs Neue documentirt. Es betrug in dem Zeitraume vom 1. Januar bis 31. Mai

	Import.	Export.	Davon im Monat Mai Import.	Davon im Monat Mai Export.	
Weizen	973,000	315,106	255,033	12,139	Qtr. metr.
Gerste	121,268	75,477	26,178	1,736	" "
Mais	65,289	44,595	9,868	9,118	" "
Hafer	83,946	20,519	32,037	2,579	" "
Andere Getreide	156,408	82,568	29,293	7,908	" "
Mehl	14,861	343,354	3,513	54,302	" "
Total	1,414.772	881,619	355,922	87,792	Qtr. metr.

gegen gleichzeitig 1860 418,046 2,250,124 Qr. metr.

Demnach sind 1861 mehr eingeführt 533,153 Qr., wogegen 1860 mehr ausgeführt waren 1,832,078 Qr. Im Mai überwog die Einfuhr die Ausfuhr um 268,130 Qr. Frankreich hat in England erneute Einkäufe gemacht und dort ein ferneres Sinken der Preise aufgehalten.

Wie geringfügig aber für das große Ganze Frankreichs Beziehungen sind, erhellen folgende offizielle Angaben darüber. In dem Zeitraume vom 1sten Januar bis 31. Mai d. J. betrug aus allen Ländern der Import von ³/₆ Esprit 41,283 Hect. à 86⁷/₁₀ = 3,573,236 Quart, der Export 19,324 Hect. à 86⁷/₀ = 1,675,390 Quart, davon kommen auf den Monat Mai Import 10,727 Hect. = 930,031 Qrt., Export 3663 Hect. = 317,582 Qrt.

† **Breslau,** 2. Juli. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course steigend. National-Anleihe 57⅛, Credit 61⅝, wiener Währung 72⅔ bis 72⅝ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger bei großer Kauflust bis 105 bezahlt. Fonds anhaltend gesucht und höhere Course bewilligt.

Breslau, 2. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Juli 45½ Thlr. Br., 45 Thlr. Gld., Juli-August 45½ Thlr. Gld., August-September 43¾—44 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 43½—43¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November —.

Rüböl geschäftslos bei matter Stimmung; loco, pr. Juli und Juli-August 11⅓ Thlr. Br., August-September 11⁵⁄₁₂ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Br., Oktober-November 11⁷⁄₁₂ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco 19 Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 18½ Thlr. bezahlt, August-September 18¾ Thlr. bezahlt, September-Oktober 18 Thlr. Gld., Oktober-November — —.

Zink 4 Thlr. 27 Sgr. loco Bahnhof bez. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 2. Juli. Oberpegel: 15 F. 6 Z. Unterpegel: 4 F. — Z.

Vorträge und Vereine.

* Die Breslauer Zeitung hat schon in der gestrigen Nummer über die Jahres-Versammlung des Schles. Forstvereins berichtet. Heut geht uns aus guter Quelle ein zweiter Bericht zu, aus welchem wir zur Ergänzung des gestrigen Folgendes entlehnen.

= **Bunzlau,** 1. Juli. In der Sitzung vom 28. Juni wurde als nächstjähriger Versammlungsort Reichenbach gewählt und dem bekanntlich gut conservirten Forste des Rittergutes Lampersdorf ein Besuch zugedacht. In der Sitzung wurde debattirt: Ueber den Umfang der Raff- und Leseholzberechtigung; über die Erziehung, den Nutzen und Ertrag der Weiden; über den Bedarf an Gerbematerial; über die Unzulänglichkeit des Jagdpolizeigesetzes; über den Anbau der Lupine zur Wildfütterung u. s. w. Nachmittags wurden die bei dem hiesigen Eisenbahn-Viaduct angelegten Kunst-Rieselwiesen und sodann in Tillendorf die von Herrn Gutspächter Jungfer hergestellten Heckenzäune aus Weißdorn, so wie der Wirthschaftshof besucht. Die Heckenzäune nehmen eine Ausdehnung von beinahe 350 Ruthen ein und sind so musterhaft angelegt und verschnitten, daß wir Denjenigen, welche sich für derartige Anlagen interessiren, nur den Rath ertheilen können, sich an Ort und Stelle von deren Vortrefflichkeit und Zweckmäßigkeit zu überzeugen. Sodann wurde bei dem hiesigen Handelsgärtner Herrn Hübner eine Ausstellung land- und forstwirthschaftlicher Sämereien und eine Gruppe verschiedener Pinusarten besichtigt, und endlich die umfängliche Gotthard'sche Töpferei aufgesucht. Bekanntlich hat die hiesige Stadt wegen der Topfwaaren einen im In- und Auslande verbreiteten Ruf. Durch den Töpfereibetrieb werden jährlich bis 3000 Klaftern consumirt.

Den 29. Juni wurde in früher Morgenstunde eine Excursion in den hiesigen städtischen Forst unternommen, welcher einen ohngefähren Flächeninhalt von 35,000 Morgen hat. Besichtigt wurde ein durch früher ausgeübtes Streurechen devastirter Kiefernbestand. Ein Torfstich im städtischen Walde in einer Ausdehnung von 500 Morgen wurde hierauf besucht, dessen Nachhaltigkeit auf etwa 600 Jahre berechnet ist. Die Nachfrage nach Torf als Heizmaterial ist sehr groß. In dem Dorfe Greulich wurde ein Frühstück eingenommen und, obwohl der inzwischen eingetretene starke Regen mahnte, unter dem schützenden Dache zu bleiben, wurde dennoch die Excursion in dem Forstschutzbezirke Hinterheide fortzusetzen versucht; aber das Sprüchwort: Fortuna fortes juvat, bewährte sich leider nicht; der unablässig herabströmende Regen führte endlich die zwingende Nothwendigkeit herbei, den Rückzug aus dem Wald anzutreten, und bald zerstreuten sich die Mitglieder des grünen Bundes nach allen Himmelsgegenden. Wir aber wünschen dem Schles. Forstvereine unter seiner sachgemäßen Leitung einen kräftigen, gesicherten Fortbestand!

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 2. Juli. Die „Preußische Zeitung" dementirt die Erzählung von dem Rencontre des Fürsten von Hohenzollern auf dem rheinischen Dampfschiffe.

Wien, 2. Juli Abends. Das Herrenhaus erklärt in Betreff des kaiserlichen Reskripts, daß es jeden Angriff auf die kaiserliche Würde wie einen Angriff auf die Integrität der Monarchie betrachte, und dem Kaiser bei der Vertheidigung derselben beistehen werde. — Das Unterhaus adoptirt diese Erklärung. Schmerling erklärt: Die Regierung könne nicht ein vom engeren Reichsrath ausgehendes Minister-Verantwortlichkeitsgesetz sanktioniren, verspreche aber selbst ein derartiges Verfassungsgesetz, wenn der Reichsrath komplett sein würde.

Pesth, 2. Juli. Das kaiserliche Rescript wird im Oberhause wie im Unterhause verlesen. Das Unterhaus stürmisch. Einige verlangten, das Rescript uneröffnet zurückzusenden.

Paris, 2. Juli. Aus Rom meldet man, daß der Papst neuerdings gegen die Annexion protestirt habe; aus Madrid das Auftauchen republikanischer Banden.

Turin, 2. Juli. In der Kammer ward die Anleihe discutirt. Ricasoli erläutert die innere und äußere Politik des Ministeriums und hält sein anfängliches Programm aufrecht. Er protestirt energisch gegen die Abtretung des italienischen Gebiets. Die Regierung wolle nationales Territorium vertheidigen, natürliche, rechtmäßige Grenzen herstellen. Wir wollen — so schließt er — so schnell wie möglich nach Rom, nicht revolutionirend, sondern mit Frankreich einverstanden. Die Anleihe wird bewilligt. Die Börse geht in die Baisse.

Paris, 2. Juli. Eine Deputation der amerikanischen Rebellen ist eingetroffen. Aus Konstantinopel meldet man, daß 500 Palastdiener entlassen seien.

Koburg, 2. Juli. Der Landtag hat gestern die Convention über den Eintritt des Offiziercorps in die preußische Armee angenommen. (Angekommen 11¾ Uhr Nachts.)

[895] **Bekanntmachung.**

Bei dem bevorstehenden Beginn der Artillerie-Schießübungen wird hiermit Folgendes zur Kenntniß des Publikums gebracht:

Auf Anordnung des Allgemeinen Kriegs-Departements des königlichen Kriegsministeriums wird den Privatleuten, welche die bei den Artillerie-Schießübungen wieder aufgefundenen Geschosse an ein Artillerie-Depot oder in Stelle desselben an die mit der Empfangnahme sonst beauftragten Militär-Behörden und Truppentheile abliefern, für die mit den Geschossen zur Ablieferung kommende Bleiumhüllung ein Findegeld von 3 Pf. pro Pfund gezahlt werden, während für die Eisenmasse des Geschosses die bisherige Vergütigung von 2 Pf. pro Pfund verbleibt.

Die widerrechtliche Aneignung der verschossenen Munition zieht die im § 349 Nr. 5 des Strafgesetzbuchs vom 14. April 1851 angedrohte Strafe einer Geldbuße bis zu 50 Thalern oder Gefängniß bis zu sechs Wochen nach sich. Breslau, den 1. Juli 1861.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Als Vermählte empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Danzig: [165]

Eduard Hirsch.
Linna Hirsch, geb. **Cohn.**

Breslau, den 2. Juli 1861.

Den 28. Juni Nachmittags starb plötzlich in Folge eines Schlagflusses der königliche Hauptmann und Compagnie-Chef im 2. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 19,

Herr **von Bialcke.**

Das unterzeichnete Offizier-Corps verliert in dem Dahingeschiedenen einen ebenso durch seine Kenntnisse und militärische Eigenschaften ausgezeichneten als geliebten und geachteten Kameraden. [70]

Sein Andenken wird unter uns fortleben.

Glogau, den 29. Juni 1861.

Das Offizier-Corps des 2. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 19.

Todes-Anzeige.

Am 30. Juni Abends 11½ Uhr entschlief im Bade zu Reinerz zu einem besseren Jenseits, nach kurzem aber schweren Leiden am Gehirnschlage, unsere theure unvergeßliche Gattin, Schwester, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Johanna Karoline Woltersdorf,** geb. **Neßler.** Dies zeigen lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme an: [169]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 2. Juli 1861.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 4. Juli auf dem großen Kirchhofe statt.

Die heute Früh 2 Uhr zu Dresden an den Folgen eines Unterleibsleidens erfolgten Tod ihres geliebten Vaters und Bruders, des Kaufmanns **Fr. Aug. Palmié** zeigen seinen entfernten Freunden statt jeder besonderen Meldung an: [83]

Die Hinterbliebenen.

Berlin, den 29. Juni 1861.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Ottilie Willenbücher mit Hrn. Bauführer Heinrich in Stendal, Frl. Emma Schultz in Züllichau mit dem Rittergutsbes. Hrn. Alex. Rothe auf Konarzewo, Frl. Helene v. Rohr mit Hrn. Prem.-Lieut. Graf Zedlitz-Trützschler in Hohenwulsch, Frl. Anna v. Bockum-Dolffs mit Hrn. Gerichts-Assessor Louis Graf Unruh in Koblenz.

Ehel. Verbindungen: Hr. Werner Graf v. d. Schulenburg mit Frl. Marie Freiin von Maltzahn in Ivenack, Hr. Albert Fischer mit Frl. Louise Wischer in Habekorn, Hr. Albert Graf Zieten-Schwerin mit Frl. Konstanze Freiin v. Derschau in Mitau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Prem.-Lieut. Rasch in Berlin, Hrn. Major v. Kameke in Magdeburg, Hrn. Lieut. v. Tippelskirch in Breslau, eine Tochter Hrn. Lieut. v. Frantzius in Danzig, Hrn. v. Funcke in Frauendorf, Hrn. Theodor Voigt auf Rittergut Schinne.

Todesfälle: Frau Antonie Hundt von Hafften, geb. Beste, in Berlin, Gräfin Friederike Caroline Louise Henckel v. Donnersmarck in Kloster Drübeck am Harz.

Ehel. Verbindung: Hr. Georg Lips mit Frl. Marie Biever in Nieder-Bielau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Rittergutsbes. H. Dittrich auf Seitendorf, eine Tochter Hrn. Dr. Gabriel in Glogau.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 3. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Erstes Gastspiel der k. k. Hofburgschauspielerin Frau **Julie Rettich: „Das Testament des großen Kurfürsten.“** Schauspiel in 5 Aufzügen von Gustav zu Putlitz. (Dorothea, Frau Julie Rettich.)

Donnerstag, den 4. Juli. (Kleine Preise.) **„Der Doktor und der Apotheker.“** Komische Oper in 2 Akten, nach dem Französischen des „l'Apothicaire de Murcie“ von Stephani dem Jüngeren. Musik von Dittersdorf. Vorher: **„Nein.“** Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Sommertheater im Wintergarten.

Mittwoch, den 3. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel des Herrn **Rott,** vom k. k. privilegirten Theater an der Wien zu Wien: **„Der Alpenkönig und der Menschenfeind.“** Romantisch-komisches Zauberspiel in 4 Akten von F. Raimund. Musik von W. Müller. (Rappelkopf, Hr. Rott.) — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

---

[68] **Gewerbe-Verein.**

Sonnabend, den 6. Juli Abends 7 Uhr im Schießwerder: **Stiftungsfest.** Tafelbillets à 17½ Sgr. sind bei den HH. **Hipauf,** Oderstraße 28, Goldarbeiter **Jackwitz,** Ohlauerstraße 66 und Kaufm. **Sonnenberg,** Reuschestraße 37 bis zum 5. Juli Abends zu haben. Gäste können eingeführt werden.

Medicinische Section.

Freitag den 5. Juli, Abends 6 Uhr: Herr Medicinal-Rath Prof. Dr. Middeldorpff: Ueber die Umstechung der Arterien in der Continuität, eine neue Methode der Ligatur. [81]

Naturwissenschaftl. Section.

Die angekündigten Vorträge der Herren Prof. Dr. Loewig und Prof. Dr. Cohn finden heute nicht statt. [80]

Subscriptionslisten auf meine „Geschichte des breslauer alten Theaters“, liegen von heute ab auf 8 Tage in der Buchdruckerei der Gebr. Fischer (Gr. Groscheng. Nr. 5) und in Sust's Copir-Büreau (Altbüsserstr. 59) aus. Später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Subscribentensammler darauf können sich melden. [85]

J. Meyer, Lit., Hummerei 19.

Den 4. Juli Wahl.

Ein Rheinländer sucht in Oberschlesien, oder am liebsten im südlichen Theile der Provinz Posen einen **Gütercomplex** von ca. 300 Morgen nebst Inventar ꝛc. anzukaufen. Offerten unter Angabe des Preises, der Verkaufsbedingungen, sowie überhaupt einer kurzen Beschreibung des ganzen Gutes nimmt man unter Chiffre M. K. Nr. 99 poste restante Mainz franco entgegen. [69]

Volksgarten.

Mittwoch den 3. Juli: [84]

Militär-Konzert

und Vorstellung.

Anfang des Konzerts um 5 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Volksgarten.

Die Herren Schulvorsteher werden aufmerksam gemacht, daß

das Hydro-Oxigen-Gas-Mikroskop

jeden Vor- und Nachmittag für Schüler gezeigt wird, jedoch müssen sich dieselben einen Tag zuvor in F. A. Rogalls Restauration, Albrechtsstraße Nr. 3, melden. Ganze Klassen erhalten bedeutende Moderation.

Liebichs Etablissement.

Morgen Donnerstag den 4. Juli: [89]

Erstes großes Konzert

des Herrn Musikdirektors

B. Bilse aus Liegnitz.

Garten-Illumination.

Entree à Person 5 Sgr.

Eichenpark in Pöpelwitz.

Heute Mittwoch großes Nachmittag- und Abend-Concert vom Musikchor des königlich Schles. Kür.-Regts. Nr. 1, unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Herrn Rosner.

Anfang 4 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr. [159]

Seiffert in Rosenthal.

Heute Mittwoch

großes Garten-Fest,

mit Illumination durch bunte Beleuchtung, neuer Decoration des Gartens, Beleuchtung einzelner Blumen und der Blumen-Anlagen. **Harmonie-Concert,** Restauration à la carte mit frischem Lagerbier vom Eis. Zum Schluß: **Große Retraite** mit bengal. Beleuchtung der Gartenpartien. — Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr. [110]

Klage eines Reisenden.

Die Klagen über Vicinalwege in manchen Gegenden Schlesiens haben vielfach ihr Echo in den Zeitungen gefunden — ob auch Abhilfe? weiß Referent nicht; das aber weiß er, daß sich wenige Straßen in so schlechter Verfassung befinden, als

die Straße zwischen Oswitz-Schweinern und Leipe!

Wir sind nicht so grausam, dem Leser zuzurufen: komm und sieh! — aber wen das Unglück jemals genöthigt hat, jene Wege zu passiren, der vergißt sie niemals wieder. [93]

Ich wohne jetzt: **Zwingerstr. Nr. 8.**
H. Riedel, Damenkleider-Verfertiger.

Ich wohne jetzt: **Nicolaistr. Nr. 16.**
[153] **P. Mühsam.**

Mein Comptoir befindet sich jetzt: Vorwerksstraße Nr. 1 c. par terre rechts.
[170] **G. A. W. Mayer.**

Mein Comptoir befindet sich jetzt:
Reuschestraße Nr. 53.
[162] **Philipp Scherbel.**

Ich wohne jetzt: **Klosterstraße Nr. 15**
in der Ehrenpforte, zwei Stiegen.
[87] **E. Pätzoldt,** Ober-Organist.

Ich wohne jetzt: [127]
Bischofsstraße 1 (Ecke Ohlauerstraße 69).
Dr. **Jany,** prakt. Arzt ꝛc.

Das **Comptoir** von [89]

Lang & Steuer

befindet sich vom 1. Juli d. J. ab
Altbüßerstraße Nr. 7, 1 Stiege.

Billardfabrik-Verlegung.

Allen meinen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich vom 3. Juli ab **Weißgerbergasse 5** wohne. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in das neue Lokal übertragen zu wollen. [46]

A. Wahsner, Billardfabrikant.

Von Stettin nach Riga.

Die beiden rühmlichst **bekannten,** für Passagiere auf's Beste eingerichteten Räder-Dampfschiffe unter Lübecker Flagge

„Hansa“ und **„Riga & Lübeck“,**

werden auch in diesem Jahr auf ihrer Tour zwischen Lübeck und Riga regelmäßig **Swinemünde** anlaufen, um Passagiere aufzunehmen, und werden **jeden Sonntag Früh von Swinemünde** nach Riga expedirt.

Dauer der Fahrt auf See bei gutem Wetter per „Hansa“ 36 Stunden, per „Riga und Lübeck“ 42 Stunden.

Von Stettin werden die Passagiere **jeden Sonnabend Mittag** (auch früher, wenn es gewünscht wird) auf bequemen Räder-Dampfschiffen für Rechnung der Gesellschaft befördert.

Die Passagepreise sind gegen diejenigen des vergangenen Jahres wesentlich ermäßigt.

Nähere Auskunft ertheilt

Heinr. Kuhr, Stettin,
[64] Frauenstr. Nr. 11/12.

Nachdem ich das

Hôtel zur Stadt Berlin

käuflich erworben, und unter der Firma

Westphal's Hôtel

elegant auf das Comfortabelste und den jetzigen Ansprüchen gemäß eingerichtet habe, empfehle ich dieses mein Etablissement, verbunden mit einem **Wein-Geschäft,** hochgeneigter Beachtung. Schweidnitz, 1. Juli 1861.

[147] **Gustav Westphal.**

Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.	
Geprägtes Geld	340,010 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	29,530 „
Wechsel	1,642,470 „
Lombard-Bestände	153,950 „
Effekten	7,090 „
Grundstück und diverse Forderungen	70,680 „
Passiva.	
Noten im Umlauf	1,000,000 „
Forderungen von Correspondenten	3,330 „
Verzinsliche Depositen: mit 6monatlicher Kündigung	2,400 „
mit 2monatlicher Kündigung	159,180 „

Posen, den 30. Juni 1861. [82] **Die Direktion.** Hill.

Landständische Bank.
Ausgabe von Banknoten à 10 Thaler.

Unter Bezugnahme auf das Allerhöchste Decret vom 25. Januar 1861 wird andurch bekannt gemacht, daß die unterzeichnete Bank von jetzt ab neben den Banknoten à 5 Thlr. dergleichen 10 à Thlr. ausgeben wird, deren Beschreibung unten angefügt ist.

Bautzen, am 28. Juni 1861.

Das Directorium der Landständischen Bank des K. S. Markgrafthums Oberlausitz. von Thielau.

Beschreibung der Banknoten à 10 Thlr.

Die **Vorderseite** ist in Kupferdruck schwarz ausgeführt und enthält in dem durch Arabesken in Reliefmanier gebildeten Rahmen die Worte:

Gegen diese
BANK-NOTE
zahlt
die landständische Bank zu Bautzen
ZEHN THALER
im 30-Thaler-Fuss
jedem Inhaber auf Verlangen sofort baar aus.
Bautzen 1861.
DAS DIRECTORIUM.
v. Thielau. v. Loeben. J. Schilling. Ehrig.

In den Feldern des Rahmens steht oben:

Landständische Bank d. K. S. Markgrafthums Oberlausitz.

unten:

Garantie des gesammten Grundbesitzes des Landkreises.

Ueber den in den Verzierungen der Vorderseite angebrachten zwei Figuren sind die Ziffern **10** und oberhalb des Rahmens die Bezeichnung **Lit. H.** und die laufende Nummer zu lesen.

Die **Rückseite** zeigt in braunem Kupferdruck das Oberlausitzer Wappen, umgeben von einem Rande, auf welchem die Worte:

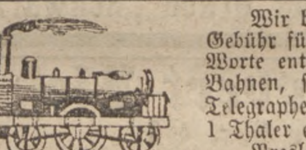
Landständische Bank des K. S. Markgrafthums Oberlausitz

und vier Mal die Worte:

Banknote über Zehn Thaler

befindlich sind.

Darunter ist auf einem Bande die betreffende Serie und das Folium, auf welchem die Note eingetragen worden, angegeben. Zu beiden Seiten des Wappens ist die Bezeichnung **„10 Thlr.“** in verschlungener gothischer Schrift und grünem Druck ausgeführt. [17]



Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß von heute an die Gebühr für die Beförderung einer einfachen, nicht mehr als zwanzig Worte enthaltenden Privatdepesche auf den von uns verwalteten Bahnen, sofern die Beförderung ohne Mitwirkung des Staats-Telegraphen erfolgt, für alle Entfernungen über 25 Meilen auf 1 Thaler ermäßigt worden ist. [86]

Breslau, den 1. Juli 1861.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

So eben erschien bei Otto Janke in Berlin und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Trewendt und Granier:** [75]

Carl Friedrich Zelter.

Eine Lebensbeschreibung.

Nach autobiographischen Manuscripten bearbeitet von

Dr. Wilhelm Rintel.

21 Bogen. Eleg. geb. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Name Zelters, weiland Direktor der Singakademie in Berlin, des beliebten Liederkomponisten, ist in allen Theilen der Erde bekannt, wohin Musik und Gesang gedrungen, und doch ist vorliegendes Buch das erste, welches uns genaue, aus authentischen Quellen geschöpfte Kunde vom Leben und Schaffen dieses berühmten Musikers bringt. Da es außerdem in anmuthiger Form geschrieben ist, so bedarf es für Freunde Zelters, für Musiker von Fach und alle Gebildete keiner weitern Empfehlung.

Vorräthig in **Breslau** in der Sortiments-Buchhandlung von

Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler,) Herrenstrasse 20.

Bei **W. Clar** in **Oppeln, Thiele** in **Ratibor** und in den unterzeichneten Buchhandlungen ist zu haben:

Zur Selbstanfertigung vieler Handelsartikel:

Der industriöse Geschäftsmann,
oder 400 Anweisungen und Rezepte
zur Fabrikation vieler Handelsartikel,

als: künstliche Weine, Rum, Aquavite, Essige, Parfümerien, Essenzen und vorzügliche Seifen, Firnisse, Extracte, Chokoladen, Mostriche, Stiefelwichsen, Dinten; ferner Räucherpulver, Räucherkerzen, Punschextracte, Magenliqueure, Universalpflaster ꝛc.

Von E. F. Simon, Chemiker.

Vierte Auflage. Preis 25 Sgr.

Für Materialisten und jeden andern Geschäftsmann ist dies Buch sehr nützlich. Durch Anfertigung dieser Fabrikate und Handelsartikel kann man sich ein starkes Vermögen erwerben. Einzelne Anweisungen wurden mit 4 bis 10 Louisd'or honorirt.

In **Brieg: A. Bänder, Glogau: M. Hollstein, Liegnitz: Gerschel'**che Buchhandlung, **Neisse: Graveur, Gleiwitz: M. Färber, Schweidnitz** und **Waldenburg: L. Heege.** [71]

Mein Assecuranz-Comtoir
befindet sich von heute ab in meinem Hause
Junkernstraße Nr. 1.
[79] **Louis Dyhrenfurth.**

---

[77]

Geschäfts-Verlegung.

Mein auf der Albrechtsstraße und Schuhbrücken-Ecke seit 16 Jahren inne gehabtes Verkaufs-Lokal aller Sorten Lederhandschuhe eigener Fabrik befindet sich vom 3. Juli ab, verbunden mit meinem Hauptgeschäft, **Ohlauerstraße 62,** vis-à-vis der Weidenstraße.

Th. Polac, Fabrikant franz. Handschuhe, Ohlauerstr. 62, vis-à-vis der Weidenstr.

Verehrern der Fechtkunst

die ergebene Anzeige, daß ich im **Schlagen** auf gerade und krumme Klingen (Säbel) als auch im **Florettfechten** nach der rühmlichst bewährten Kreislerschen Stoßfechtschule Unterricht ertheile. [179]

Anmeldungen erbitte ich mir **Schmiedebrücke Nr. 22, zweite Etage.**

J. Pfeifer, Universitäts-Fechtmeister.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [894]

Der Konkurs über das Vermögen des Steinmetzmeisters **Wilhelm Reuner** hier ist durch Akkord beendet.

Breslau, den 28. Juni 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[892] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle zu Schalscha, auf der Straße zwischen Gleiwitz und Tarnowitz belegen, vom 1. Oktober d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 12. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Caution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [893]

Die Erhebung des Brückengeldes und der Zugklappen-Oeffnungs-Gebühr bei der Oderbrücke in Oppeln, soll, höherer Bestimmung zufolge nach Ablauf der Pachtzeit auf anderweite drei Jahre vom 1. Oktober d. J. ab bis dahin 1864 an den Meistbietenden verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 16. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr in unserm Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant, oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

---

[891] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle zu Trynnek II. auf der Chaussee von Gleiwitz nach Rybnik vom 1. Oktober d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird **am 12. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[890] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle zu Blottnitz auf der Chaussee von Groß-Strehlitz nach Tost vom 1. Oktober d. J. ab im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Termin wird **am 5. August d. J.,** von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr in unserm Geschäfts-Lokal abgehalten. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Caution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 1. Juli 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[889] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Gastwirths **Emanuel Schwartz** zu Myslowitz haben die folgenden Gläubiger die nachstehenden Forderungen:

1) der Destillateur H. Landsberger zu Myslowitz von 15 Thlr. 12 Sgr.,
2) die Handlung Weinmann und Comp. in Gleiwitz von 53 Thlr. 12 Sgr.,
3) der Kaufmann Friedrich Pohl zu Breslau von 150 Thlr.,
4) die Antonie Landsberger zu Rosenberg von 350 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf.,
5) der Hausknecht Andreas Becker zu Myslowitz von 4 Thlr.,
6) die Magd Bertha Ulbrich daselbst von 4 Thlr.,
7) die Köchin Emilie Kontzalek daselbst von 10 Thlr.,
8) der Uhrmacher Mevius zu Kreuzburg von 1 Thlr. 22 Sgr.,
9) der Kaufmann Herrmann Ludwig Richter zu Rosenberg von 356 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf.,
10) die Sportel-Receptur der königl. Gerichts-Commission Myslowitz von 6 Thlr. 21 Sgr.

nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 15. Juli 1861, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Termins-Zimmer Nr. V., vor dem unterzeichneten Kommissar

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Beuthen den 24. Juni 1861.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Fipper.

Bekanntmachung. [859]

Der Concurs über das Vermögen des Handelsmannes **Ferdinand Lachel** zu Zobten ist beendet.

Schweidnitz, den 18. Juni 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [884]

Zur Verpachtung der auf dem Buchholzberge belegenen, neu eingerichteten **Restauration** bis zum 1. Juli 1864 steht ein Licitations-Termin auf Mittwoch

den 10. Juli d. J. Vorm. 11 Uhr

im Amtslocale an.

Wir laden Pachtlustige zu diesem Termine mit dem Bemerken ein, daß jeder Bieter im Termine eine Bietungs-Caution von 500 Thlr. zu erlegen hat.

Die sonstigen Verpachtungs-Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden,

Löwenberg, den 29. Juni 1861.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Liegnitz.
Erste Abtheilung. [715]

Zum nothwendigen Verkaufe des Grundstücks Nr. 522 der Stadt Liegnitz, dem Kaufmann **August Hildebrand** gehörig, und mit dem darin befindlichen Destillations-Apparate auf 13,571 Thlr., ohne diesen aber auf 23,115 Thlr. geschätzt, steht Termin auf den
23. Dezbr. 1861, Vorm. 11 Uhr,
in unserm Parteien-Zimmer Bäckerstraße Nr. 12 an.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Subhastations-Büreau eingesehen werden.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. d. M. um 9 Uhr Vormittags, sollen in der hiesigen Posthalterei, Klosterstraße Nr. 2, sechs ausrangirte königliche Postcourswagen, nämlich 1 neunsitziger, 2 sechssitzige und 3 viersitzige, versteigert werden.

Breslau, den 2. Juli 1861 [895]

Königliches Post-Amt.
Nitschke.

Auction. Freitag, den 5. d. M. sollen
a) Vorm. 10 Uhr Klosterstr. Nr. 39 einiges Mobiliar, Fässer und Holz:
b) Vorm. 11 Uhr, Hummerei Nr. 28. zwei Fleischklötzer, 1 eis. Thür und 1 Apparat zum Wurstdämpfen, versteigert werden. [90]

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Durch wiederholtes Waschen mit der von Siegmund Elkan in Halberstadt neu erfundenen

Theer-Seife

lassen sich Finnen, Sommersprossen, Pickel in in der Haut, Röthe der Haut, Flechten u. s. w. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist.

Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreisphysikus Dr. **Heinicke,** Ober-Stabs- und Regiments-Arzt Dr. **Gielen,** Sanitätsrath Dr. **Siegert,** Dr. **Brüg** und Dr. **Nagel** in Halberstadt.

Das Stück Seife kostet 5 Sgr. [78]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein Haus innerhalb der Stadt mit Hofraum, **trokkenen** und **hellen** Lokalitäten wird zu **kaufen gesucht.** Reflectanten wollen ihre Bedingungen innerhalb 8 Tagen Reuschestraße Nr. 38 par terre rechts, abgeben. [181]

Brauerei-Verpachtung!!!

Die von hiesiger Commune in Pacht habende Brauerei bin ich wegen Uebernahme anderer Geschäfte gesonnen, mit Genehmigung derselben, baldigst anderweitig zu cediren. Es gehören hierzu Schanklokal, Eiskeller, Acker und eine von mir gut eingerichtete und sich im besten Betriebe befindende Destillation. Bewerber erfahren auf frankirte Briefe bei mir das Nähere. **J. Sittner.**

Hultschin, den 1. Juli 1861. [52]

Ein **Grundstück** mit Garten, herrschaftlich eingerichtet, in einer der schönsten schles. Gebirgsstädte, ist verkäuflich. Meldung von Selbstkäufern fr. poste restante **Hanke** in Breslau. [120]

Hoff'scher Malz-Extract und Kraft-Brust-Malz

offerirt: [35]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21,
Niederlage für Breslau.

Die Niederlage des **echten,** nach Anleitung und Vorschrift des prakt. Arztes Herrn Dr. Stanelli in Potsdam bereiteten **Malz-Extracts**
(Kraft-Gesundheitsbier)
befindet sich in **Breslau** bei **Carl Franz Gerlich,** Riemerzeile Nr. 10.

Ein junger Maurermeister,
welcher sowohl theoretisch als auch praktisch gebildet, und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht ein Engagement unter soliden Bedingungen.

Gefällige Offerten erbittet man sub Chiffre X. Y. Z. Breslau poste restante. [184]

Auf dem Wege von der neuen Taschenstraße über den Neumarkt nach der Loge auf dem Dom, ist am 1. d. M. Abends gegen 6 Uhr ein Medaillon nebst Uhrschlüssel verloren worden, der Finder erhält neue Taschenstr. Nr. 21 2 Treppen, rechts, 3 Thlr. Belohnung. [167]

Schaefer's Hôtel in Rybnik habe ich käuflich erworben, und empfehle dasselbe zur geneigten Benutzung.
[55] **A. Siewczynski.**

Die zum Verkauf ausgestellte
Musikmaschine
ist täglich gegen eine kleine Vergütigung zu hören in der [72]
Perm. Ind.-Ausstell., Ring 15, 1. Et.

Roll- und Speditions-Aufträge
werden für mich auch im Gogoliner-Goradzer Kalk- und Producten-Comptoir, Ohlauerstr. Nr. 1, 1. Etage, angenommen und prompt besorgt. [180] **C. Schierer.**

Gewinne aus der Schiller-Lotterie liegen bis zur Nummer 63,504 bei mir zur Abholung bereit.
[160] **R. Sturm.**

---

80 Stück fette, mit Körnern gemästete **Hammel** stehen zum Verkauf auf dem Dominium Langenhof bei Bernstadt.

Trass,
aus der Grube „schwarze Minna".

Es ist uns von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, die vortheilhaften Mischungen unseres Trass und deren Preisverhältnisse zu den entsprechenden Cementmörteln zu veröffentlichen.

Indem wir dies in Folgendem thun, verwahren wir uns vor Allem, diese Aufstellung als ganz unumstösslich gelten zu lassen, da sowohl die Preise des Kalkes und Sandes an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten nicht immer dieselben sind, als auch die Preise des Cements variiren.

Es sollen diese Angaben dem bauenden Publikum und namentlich dem nicht sachverständigen Theile desselben nur einen ungefähren Anhalt zur Berechnung geben.

Es werden angenommen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1 Tonne Portland-Cement = 4 Cub.-F. zu 4 Thlr., also 1 Cub.-F.	1	—	—
1 Sack Trass = 4 Cub.-F. zu 2 Thlr., also 1 Cub.-F.	—	15	—
1 Cub.-F. gelöschten Kalk	—	2	6
1 Schachtruthe Sand zu 2 Thlr., also 1 Cub.-F.	—	—	5

A. Folgende Mischung: 1 Cub.-F. Trass 15 Sgr., 1 Cub.-F. Kalk 2 Sgr. 6 Pf., 1 Cub.-F. Sand 5 Pf. = 17 Sgr. 11 Pf., giebt $2\frac{1}{2}$ Cub.-F. fertigen Mörtel und kostet demnach der Cub.-F. dieses Trassmörtels **7** Sgr. **2** Pf.

Dieser Mörtel dient zu allen Wasserbauten, welche sehr starken Druck zu erleiden haben, als z. B. Ausmauerung sehr tiefer Brunnen und Schächte, Mauerung grosser Cisternen und Wasserbehälter, zu Bétons im Wasser und auf sehr quelligem Grunde, ferner zu Isolirschichten, Ausmauerung von Düngergruben, zum Wölben sehr stark belasteter Bögen, Abputz sehr feucht liegender Plinten, Abputz sehr feuchter Kellerwände etc. etc.

Demselben entspricht eine Mischung von 1 Cub.-F. Portland-Cement: 1 Thlr., $1\frac{1}{2}$ Cub.-F. Sand: 7 Pf., = 1 Thlr. 7 Pf., welche $2\frac{1}{4}$ Cub.-F. fertigen Mörtel ergiebt, wonach der Cub.-F. dieses Cementmörtels kostet **13** Sgr.

B. Eine Mischung von 1 Cub.-F. Trass 15 Sgr., 1 Cub.-F. Kalk 2 Sgr. 6 Pf., 2 Cub.-F. Sand 10 Pf. = 18 Sgr. 4 Pf., ergiebt $3\frac{1}{4}$ Cubik-Fuss fertiger Mörtel und kostet der Cubik-F. dieses Trassmörtels **5** Sgr. **8** Pf.

Derselbe dient zu allen Wasserbauten, welche keinen aussergewöhnlichen Druck zu erleiden haben, ferner zu Banquetten und Fundamenten sehr hoher Gebäude, zu Estrichen in Kellern, Hausfluren und Pissoirs etc. etc.

Ihm dürfte entsprechen eine Mischung von 1 Cub.-F. Portland-Cement 1 Thlr., $2\frac{1}{2}$ Cub.-F. Sand 1 Sgr., welche 3 Cubik-Fuss fertigen Mörtel liefert, wonach der Cub.-F. dieses Cementmörtels kostet **10** Sgr. **4** Pf.

C. Eine Mischung von 1 Cub.-F. Trass 15 Sgr., 2 Cub.-F. Kalk 5 Sgr., 3 Cub.-F. Sand 1 Sgr. 3 Pf. = 21 Sgr. 3 Pf., ergiebt $4\frac{3}{4}$ Cub.-F. fertigen Mörtel und kostet der Cubik-Fuss dieses Trassmörtels **4** Sgr. **6** Pf.

Dieser Mörtel dient zu Banquetten und Fundamenten, sowie zu allen Hochbauten, welche einer besondern Festigkeit bedürfen, als: zur Mauerung von Bögen; zu allen Mauern, welche in geringer Stärke aufgeführt werden sollen, als sie mit gewöhnlichem Mörtel bedurft hätten; ferner zum äussern und innern Abputz etc. etc.

Die demselben entsprechende Mischung von 1 Cub.-F. Portl.-Cement 1 Thlr., 4 Cub.-F. Sand 1 Sgr. 8 Pf. = 1 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf., ergiebt 4 Cub.-F. fertigen Mörtel, wonach 1 Cub.-Fuss dieses Cementmörtels kostet **7** Sgr. **11** Pf.

Bei der zuletzt angegebenen Mischung dieses Trassmörtels, welche namentlich zu Hochbauten von besonderer Festigkeit und zum Abputz dient, ist zu bemerken, dass sich dieselbe im Verhältniss der abnehmenden Festigkeit noch bedeutend im Preise modificiren lässt, je nachdem man die Verhältnisszahlen des Kalkes und Sandes verdoppelt oder verdreifacht, was natürlich den Herren Sachverständigen, je nach der Bedürfnissfrage einer grösseren oder geringeren Festigkeit überlassen bleiben muss. [51]

Breslau, im Juli 1861.

Die Gewerkschaft der Grube „Schwarze Minna".

Porzellan-Malerei von Robert Ließ,
Nr. 61. Schmiedebrücke Nr. 61.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich mein seit 26 Jahren geführtes Geschäft den Herren **Hinke** und **Schunke** käuflich abgetreten habe. Indem ich hierdurch meinen herzlichsten Dank für das mir geschenkte Vertrauen ausspreche, erlaube ich mir noch auf das seit Jahren gut begründete Renommee genannter Herren aufmerksam zu machen und sie für alle Aufträge in Malereien bestens zu empfehlen. **Rob. Ließ.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige, benachrichtigen wir die geehrten Herrschaften, daß wir unsere bisher Ohlauerstraße Nr. 65 inne gehabte Porzellanmalerei mit der Malerei und Handlung des Herrn **Rob. Ließ,** Schmiedebrücke Nr. 61, vereinigt haben, und bitten, uns das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. Wir empfehlen uns als Maler, allen gütigen Aufträgen auf's Gewissenhafteste zu genügen. Gleichzeitig werden wir unser Lager von gut bemalten und vergoldeten Porzellanen auf's Sorgfältigste assortiren, mit Garantirung der reelsten Preise. Breslau, den 3. Juli 1861. [144]

Die Porzellan-Malerei von Hinke u. Schunke, vorm. Rob. Ließ.

Avis für Essig-Sprit-Fabrikanten.

Unter kontraktlicher Verpflichtung empfehle ich mich zur Einrichtung sowie zur Verbesserung von ungenügend resultirenden Essig-Sprit-Fabriken. Proben meines eigenen Fabrikats werden gegen Vergütigung der Emballage zur Begutachtung übersandt. [186]

P. Richter, Maschinist und Essig-Sprit-Fabrikant in Goldberg i. Schl.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **G. C. Fabian,** Ring 4. [63]

Eiserne Säulenpumpen für Straßen, Hofräume, Küchen 2c. in eleganter Form, nach neuester, bester Construction, in allen Größen und zu jeder beliebigen Brunnentiefe, empfiehlt das
[5641] **Etablissement für Wasserleitungs-Anlagen von**
F. J. Stumpf, Brunnen-Meister, Tauenzienstraße Nr. 73.

Lager eigener Fabrik von [5642]
amerikanischen Kettenpumpen,
anwendbar für Wasser, Jauche, Schlämpe 2c., hält stets und empfiehlt solche unter Zusicherung billigster Preisnotirung das **Etablissement für Wasserleitungs-Anlagen** von **F. J. Stumpf,** Brunnen-Meister, Breslau, Tauenzienstraße Nr. 73.

Ein freundliches Quartier von drei Stuben, Kabinet und Küche ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres Katharinenstraße Nr. 11, im ersten Stock. [172]

Oderstraße und **Ringecke** Nr. 40 ist der dritte Stock zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. [156]
Das Nähere in der Käse-Handlung.

Zu vermiethen die 2te Etage, bestehend in 6 Piecen, heller Küche und Zubehör, die 3te Etage, bestehend in 4 Piecen, heller Küche und Zubehör, ein Comptoir, bestehend in zwei Piecen, Alles in Mitte der Stadt. Näheres Elisabetstraße Nr. 3, 2 Stiegen. [158]

Wohnungsanzeige.

Zwei Vorderstuben ohne Küche, 1. Etg., zu einem Comptoir geeignet, können an ruhige Miether p. Termin Michaeli für den jährl. Miethspreis von 115 Thlr. vermiethet werden.

Nähere Auskunft, Reusche-Straße 23 bei **C. G. Gausauge.** [171]

Ein Geschäfts-Lokal [154]
am großen Ringe ist zu vermiethen und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen; nähere Auskunft bei dem Kaufmann **J. Stahl** in Liegnitz.

Fischergasse Nr. 4 nahe der Friedrich-Wilhelmstraße ist der erste Stock, bestehend aus 7 Stuben, Küche u. s. w. getheilt oder im Ganzen zu vermiethen und den 1. Oktober zu beziehen. Näheres daselbst par terre rechts. [135]

Friedrichsstraße links im 2ten neugebauten Hause sind herrschaftliche Wohnungen im 2. u. 3. Stock mit schöner Aussicht, im Ganzen oder auch getheilt nebst Gartenbenutzung zu vermiethen und bald zu beziehen. [92]

Die Hälfte der 1. und 2. Etage ist zu vermiethen Neue-Sandstraße 5. [166]

Wegen Mangel an Raum werden moderne Mahagoni-Polster-Möbel mit seidenen Bezügen, bestehend aus halbrunden Sopha's, Fauteuils, dto. Stühlen, so wie auch anderen schön gedunkelten Mahagoni-Möbeln sehr preiswürdig verkauft: Kupferschmiedestr. 27, 1 Tr.

Zur gefälligen Beachtung.

Meine Steinkohlen-Niederlage habe ich von Platz Nr. 8 nach **Platz Nr. 1 a.** (am oberschl. Bahnhofe) verlegt.
[90] **G. A. Zahn.**

Ein junger Mann, Sohn anständiger Eltern, der das Productengeschäft erlernen will, und mindestens die Secunda besucht hat, wird gesucht. Meldungen werden unter Chiffre A. Z. poste restante Breslau franco entgegen genommen. [188]

---

[175] **Ein Lehrling**
kann in einem größern Produktengeschäft Unterkommen finden. Offerten sind unter Chiffre H. B. M. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Für meine Tuch- und Modewaaren-Handlung suche ich zum 1. Oktober d. J. einen Commis, welcher der polnischen Sprache vollständig mächtig ist. [92]
Constadt. **P. Bermann.**

Ein junger unverheiratheter Mann, vorzüglicher Reiter und in allen Branchen eines Stallmeisters vollkommen, sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene Stellung. Adresse X. 10. Breslau poste restante franco ertheilt nähere Auskunft. [182]

Ein Lehrling oder angehender Commis, mit den nöthigen Schulkenntnissen, wird zum 1. Oktober für eine Liqueur-Fabrik gesucht. Selbstgeschriebene frankirte Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung sub A. M. entgegen. [457]

Ein Kandidat, kath. u. etwas musik., sucht bald eine Hauslehrerstelle. Offerten unter V. R. 20. poste restante Breslau. [145]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Ohlauerstraße Nr. 43 ist die größere Hälfte der zweiten Etage zu Michaelis zu vermiethen. Näheres im ersten Stock. [187]

Für einen ordnungsliebenden Herrn ist ein Logis zu vermiethen Klosterstraße Nr. 82, im Hofe eine Stiege, bei Wittwe **Gerber.**

Oderstraße 4 ist in der 3ten Etage eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinet nebst Nebengelaß zu vermiethen. [149]

Zu vermiethen
und Michaeli zu beziehen ist Zwingerstraße Nr. 4a die halbe Bel-Etage von 5 Stuben, Alkove, Küche und Kammern. Näheres im photographischen Institut von **Herold** und **Riemann.** [123]

Wallstraße Nr. 6

in der dritten Etage ist eine Wohnung von zwei Stuben und Beigelaß von Michaelis ab anständigen ruhigen Personen zu vermiethen. Das Nähere Graupenstraße Nr. 10, 1. Etage, beim Kaufm. **Sturm** zu erfragen. [161]

Ohlauerstraße Nr. 44 im 3. Stock ist eine Wohnung, bestehend aus fünf Piecen, Entree, Küche und Zubehör, zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Das Nähere beim Wirth ebendaselbst im Comptoir zu erfragen. [87]

Gartenstraße 38 (Ecke der Agnesstraße) ist Michaelis im 2. Stock eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen. [173]

Klosterstr. 19 ist im 1sten Stock, vis-à-vis vom barmherzigen Brüderkloster, ein Quartier von 4 Stuben, Kochstube und Beigelaß zu Michaelis zu beziehen. [189]

Eine Wohnung in der 2. Etage Ring 59 (Apotheke), bestehend aus drei Zimmern (2 nach dem Markt) und Alkove nebst geschlossenem Corridor — ohne Küche — ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. [163]

Zu vermiethen
eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche und Beigelaß. Näheres Alte-Sandstraße 12 an der neuen Brücke, 2. Etage. [148]

Schuhbrücke Nr. 3
ist eine Wohnung im 2. Stock für den Preis von 80 Thalern, für Michaeli zu vermiethen. Näheres Junkernstr. 16 im Comtoir. [178]

---

[168] **Gewölbe**
nebst Wohnung ist auf einer belebten Straße billig zu vermiethen. Näheres beim Kaufm. Herrn Lo de, Ohlauerstr. im alten Theater.

Ein Lagerkeller
zu Früchten, Speisewaaren u. A. sehr geeignet, ist zu vermiethen und zu erfragen Hintermarkt 2 zwei Treppen. [175]

Eine freundliche Wohnung,
bestehend in 2 Stuben, Küche 2c., ist an ruhige, kinderlose Leute zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 36 (Eingang 37) 3 Tr., zu erfahren.

Term. Michaelis
ist Kurze-Gasse 14b. eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage von 7 Zimmern (von denen 3 parquettirt) nebst nöthigem Beigelass mit besonderem Garten und in der 2. Etage eine dergleichen von 5 Zimmern zu vermiethen und das Nähere Neue Oderstrasse Nr. 10 im Comtoir zu erfragen. [73]

Zwei freundl. Wohnungen, nahe der Promenade, von 2 u. 3 Zimmern, Entree, Kochstube, mit allem Beigelaß, sind sofort oder Mich. zu vermiethen. Näheres Seminargasse 5, parterre.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist bald zu beziehen am Tauenzienplatz. Näheres Tauenzienstraße 83 beim Portier. [150]



Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[74] **33** Albrechtsstraße **33.**

Preise der Cerealien 2c.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 2. Juli 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	80— 86	75	65—70	Sgr.
dito gelber	80— 83	74	64—70	„
Roggen .	59— 61	57	52—54	„
Gerste . . .	48— 50	46	40—42	„
Hafer . . .	31— 33	30	27—29	„
Erbsen . . .	57— 60	55	50—54	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19 Thlr. B.

1. u. 2. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"8"'27	27"8"'40	27"7"'73
Luftwärme	+ 10,2	+ 10,0	+ 14,8
Thaupunkt	+ 7,5	+ 6,8	+ 7,2
Dunstsättigung	80 pCt.	77 pCt.	54 pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	trübe	trübe	überwölkt
Wärme der Oder			+ 15,0

Breslauer Börse vom 2. Juli 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		94 G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		84½ B.
Oester. Währg.		72 11/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102¼ G.
Preus. Anl. 1850	4½	102¼ G.
dito 1852	4½	102¼ G.
dito 1854 1856	4½	102¼ G.
dito 1859	5	107⅞ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅚ G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	102¼ B
dito Kred. dito	4	94 B.
dito Pfandbr.	3½	95¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	91 B.
dito Lit. A.	4	99 G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	99¾ B.

Schl. Pfandbr.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	98 B.
Posener dito	4	95¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¼ B.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	57⅜ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		107 G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	104⅔ G.
dito Pr.-Obl.	4	91 1/12 B.
dito dito I.	4½	99¼ B.
dito dito II.	3½	98¼ B.
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	84¼ B.
Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger		48 G.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	117¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	117¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	91¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	99¼ B.
dito dito Lit. E.	3½	80 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¼ B.
Oppeln-Tarnw.	4	32¾ G.
Minerva	5	—
Schles. Bank		83½ G. u. bz.
Disc.Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		61⅝ bz.
dito Loose 1860		60½ G.
Posen. Prov.-B.		86½ B.

Die Börsen-Commission.

Verant. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.